

Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Hossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Erscheint
wöchentlich zweimal u. zwar Dienstags
und Freitags. — Abonnementspreis
vierteljährlich 1 M., durch die Post
bezogen 1 M. 25 Pf. — Einzelne
Nummern 10 Pf.

Inserate
werden Montags und Donnerstags
bis Mittags 12 Uhr angenommen.
Inserationspreis
10 Pf. pro dreispaltene
Corpuszeile.

Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meißen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff,
sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

Druck und Verlag von Martin Berger in Firma S. H. Berger in Wilsdruff. — Verantwortlich für die Redaktion H. A. Berger daselbst.

No. 74.

Freitag, den 14. September

1894.

Bekanntmachung,

die Wegeverbesserungen im Jahre 1895 betreffend.

Die zum Bezirke der unterzeichneten königlichen Amtshauptmannschaft gehörigen Stadt- und Landgemeinden sowie Gutsbezirke werden hierdurch veranlagt, bis spätestens
den 1. Oktober dieses Jahres

anher anzuzeigen, ob und welche Herstellungen an den Communicationswegen sie im nächsten Jahre vorzunehmen gedenken.
Wegebau-Unterstützungsgesuche sind unter genauer Angabe der zu bessernden Wegestrecken, der Länge und Breite derselben sowie der voraussichtlichen Baukosten und der früher gewährten Unterstühtungen bis zu demselben Zeitpunkte anher einzureichen.

Formulare zu den vorgedachten Wegebauanzeigen können von der Kanzlei der königlichen Amtshauptmannschaft bezogen werden.
Meißen, am 1. September 1894.

Königliche Amtshauptmannschaft.
von Schroeter.

Tagesgeschichte.

Die Kaiser-Mandator zwischen dem 1. (ostpreussischen) und dem 17. (westpreussischen) Armeekorps haben nach dreitägiger Dauer am Mittwoch ihren Abschluß erreicht. Diese völlig kriegsgemäß durchgeführten großen Truppenübungen haben durch ihren glänzenden Verlauf die Wehrfähigkeit und Leistungsfähigkeit der beiden beteiligten Armeekorps ins hellste Licht gesetzt und auch die Zuverlässigkeit ihrer Führung zur Genüge erkennen lassen. Mit Zuversicht kann daher das deutsche Volk auf die zwei Armeekorps, welche in den nordöstlichen Grenzmarken des Reiches Wacht halten, blicken, sie werden im Ernstfalle gewiß in vollstem Maße ihre Pflicht thun. Eine besondere Auszeichnung wurde dem ersten Armeekorps am zweiten Mandator, am Dienstag, dadurch zu Theil, daß der Kaiser selbst den Oberbefehl über das Corps übernahm und dasselbe zum Siege in dem lehrreichen Scheinkampfe führte. Leider konnten die erlauchten Gäste des Kaisers, König Wilhelm von Württemberg und Prinz-Regent Albrecht von Braunschweig, infolge einer Erkrankung, von welcher beide Fürlichkeiten befallen worden waren, den Kaisermandator nur zum kleinsten Theile beimohnen. Mit dem Abschluß der Kaisermandator ist auch der Aufenthalt des Kaiserpaars in Ostpreußen zu Ende gegangen. Die Kaiserin reiste am Mittwoch Abend von Königsberg nach dem Neuen Palais bei Potsdam zurück, während sich der Kaiser nach Schweinmünde begab, um die großen Flottenübungen vor Schweinmünde beizuwohnen. Noch am Mittwoch Nachmittag hatte der König von Württemberg, nach herzlichster Verabschiedung von den kaiserlichen Majestäten, von Braunsberg aus die Heimreise angetreten.

Die Zeitungspolemik anlässlich der Rede des Kaisers in Königsberg geht noch in lebhaftem Tempo weiter. Namentlich wird in den Blättern jetzt die Frage erörtert, ob und inwiefern die Reden des Kaisers an die altpreussischen Conservativen einen Umschwung in der bisherigen oppositionellen Haltung der extremen Rechten zur Folge haben würde. Es scheint nun, daß eine solche Schwendung auch auf sich warten lassen werde, denn in den maßgebenden Presseorganen der Rechten wiegen zunächst die Stimmen vor, welche fordern, daß die Conservativen und die ihnen gesinnungsverwandten Elemente trotz aller schuldigen Loyalität gegenüber dem erlauchtesten Träger der Krone in ihrer bisherigen politischen Stellungnahme verharren müßten. Sollten die Befürworter des Festhaltens an einer solchen oppositionellen Taktik mit ihren Anschauungen durchdringen, dann könnte der berathende parlamentarische Winter allerdings mancherlei interessante Ueberraschungen bringen.

Das am 1. Mai dieses Jahres in Kraft getretene Gesetz über die Aufhebung des Identitätsnachweises im Getreibeverkehr hat sich bereits nach den Erfahrungen des ersten Vierteljahres wohl bewährt. Die früher sehr bedeutende Ausfuhr deutschen Getreides, die insbesondere nach England und den skandinavischen Ländern ging, war hauptsächlich infolge der hohen Zölle fast vollständig verschwunden. Im vorigen Jahre war die Ausfuhr an Weizen und Roggen auf 89 Doppelzentner gesunken. Jetzt hat sich in dem ersten Vierteljahre (Mai bis Juli) die Ausfuhr an Weizen bereits wieder auf 256217 und die Ausfuhr an Roggen auf 196594 Doppelzentner gehoben. Dies stellt eine Ausfuhrmenge dar, wie sie seit langen Jahren von fern nicht mehr erreicht worden. Es zeigt sich daraus, daß jetzt hierin wieder ein Geschäft möglich ist und einer erstlichen Blüthe entgegengeht, welches vollständig erdrückt gewesen war, jetzt aber wieder bedeutende Vorteile für die Landwirtschaft, den Handel und die Rhederei, namentlich in unseren bei der Ausfuhr besonders beteiligten östlichen Provinzen verspricht.

Die Gewährung von Freischaßscheinen an unbemittelte Umlauber ist eine Frage, welche die Militärverwaltung zunächst bald in den Kreis der Erwägung ziehen sollte. Diese Frage tritt durch die Verlegung vieler Regimenter aus dem Re-

krutierungsbezirke in die Grenzprovinzen, namentlich aber auch nach Ost-Lothringen, in den Vordergrund. Der Soldat, der aus weiter Ferne zum Dienst herangezogen wird, ist offenbar gegen seine Kameraden, die in der Nähe des häuslichen Herdes bleiben können, im Nachtheile, und es erfordert eigentlich schon die ausgleichende Gerechtigkeit eine Schonung der wirtschaftlichen Kräfte der durch die weite Entfernung aus dem Heimatorte Betroffenen. Das Recht auf Urlaub ist ein dem Soldaten zustehendes natürliches Recht, gute Führung und genügende Leistung vorausgesetzt. Verbieten ihm die eigenen finanziellen Kräfte die Ausnutzung dieses Rechtes durch zu weite Entfernung von den Angehörigen und die damit erwachsenen erheblichen Kosten, so erwacht zweifelsohne für die Militärverwaltung, die aus strategischen Gründen den Dienstort bestimmt, eine moralische Verpflichtung zur möglichsten Schadloshaltung der also betroffenen unbemittelten Heerespflichtigen. Für das Reich würden die Kosten einer einmaligen jährlichen Urlaubsreise nicht erheblich sein, während sie für einen großen Theil der aus ärmeren Gegenden stammenden Leute geradezu unerschwinglich sind. Der unbemittelte Soldat, dem es bei Gewährung freier Fahrt möglich ist, gleich seinen bemittelten Landesleuten auch einmal zur heimatlichen Scholle zurückzukehren, wird dadurch auch erheblich an Berufstüchtigkeit gewinnen, während er andererseits gegen das Gefühl einer gewissen Bitterkeit schwerlich mit Erfolg ankämpfen wird.

Vor mehreren Monaten hatte der Gouverneur von Deutsch-Ostafrika, Herr von Schele, mit Hilfe der ihm zur Verfügung stehenden Flottille die Kiongabucht von Sklavenhändlern gesäubert. Die Kiongabucht liegt nördlich vom Kap Delgado, das nach dem Kiepert'schen Kolonialatlas der Südpunkt der Küste des deutsch-ostafrikanischen Schutzgebietes ist. Portugal erhob Einspruch gegen das Vorgehen des deutschen Gouverneurs und machte Ansprüche auf die Kiongabai geltend. Man sprach damals von einer schiedsrichterlichen Auseinandersetzung zwischen den beiden interessierten Staaten. Wie zu erwarten war, ist der „Zwischenfall“ ohne die Hinzuziehung Dritter gelöst. Wie telegraphisch mitgeteilt, ist zwischen Deutschland und Portugal vereinbart worden, daß als Grenzlinie der Breitengrad 10° 40' von der Küste westlich bis zum Rovuma gilt; so daß die Rovumamündung und Kionga Deutschland zufällt, Kap Delgado dagegen den Portugiesen verbleibt. Der portugiesische Generalgouverneur ist angewiesen worden, Kionga zu räumen. Deutschland hat durch dieses Abkommen noch einen ungefähr 20 km langen Streifen an dem Süufer des sich in breiter Strömung ins Meer ergießenden Rovuma erhalten; im Uebrigen ist der beiderseitige Besitzstand unverändert geblieben.

Aus Deutsch-Ostafrika meldete ferner ein Telegramm des stellvertretenden Gouverneurs aus Dar-es-Salaam, daß am 7. September aufrührerische Mawudji versucht haben, Kilwa zu überfallen, jedoch zurückgewiesen worden sind. Lazarethgehülfe Theilips und vier Askaris wurden verwundet. Am einer Wiederholung der Angriffe vorzubeugen, haben sich die in Deutsch-Ostafrika stationirten Kriegsschiffe „Secader“ und „Nöwe“ an Ort und Stelle begeben. Nach englischen Meldungen soll auch Uvdi bedroht sein. Kilwa liegt ungefähr, in der Luftlinie gemessen, 210 km südlich von Dar-es-Salaam, Lindi 140 km südlich von Kilwa. Es handelt sich um Kilwa-Kiwindje auf dem Festland, das Militärstation und Bezirkshauptort ist und nicht verwechselt werden darf mit dem wenige Kilometer davon auf einer Insel gelegenen Kilwa-Kiwami, wo sich nur die Poststation befindet. Der Gouverneur Freiherr v. Schele ist vor wenigen Wochen zu einer neuen Expedition gegen die Wabeha aufgebrochen; ein Theil der Besatzung von Kilwa ist dabei. Die englischen Nachrichten, die auf größere Unruhen an der Küste schließen lassen, sind wahrscheinlich übertrieben. Es dürfte sich um lokale Ausschreitungen der Eingeborenen bei Kilwa handeln, die sich durch die Verminderung der Schutztruppe in Kilwa ermutigt fühlten. Der Name der Mawudji

ist auf den Karten des Kolonialatlas nicht zu finden; es scheint sich nur um einen unbedeutenden Küstenort zu handeln.

Die sich auch in Schlesien zeigende Choleraepidemie nimmt einen etwas bedenklichen Charakter an. Der Regierungspräsident in Oppeln ordnete wegen der wachsenden Choleraepidemie die völlige Sperrung der russischen Grenze an.

Kurzel, 10. September. Der Bezirkspräsident überreichte heute vor versammelter evangelischer Gemeinde eine Prachtbibel, welche J. Maj. der Kaiser und die Kaiserin zum heutigen Gedenktage des vorjährigen ersten deutschen Gottesdienstes in der alten Hugenottenkirche geschenkt hatten. An die Uebergabe der Bibel schloß sich ein kurzer Gottesdienst an.

Die Streitkräfte der britischen Sozialrevolutionäre fängt an, ihre beabsichtigten alarmirenden Wirkungen hervorzubringen. Infolge des Ausstandes der schottischen Kohlenbergleute steht in verschiedenen Fabriken des Landes der Schluß unmittelbar bevor. Andere dürften nachfolgen und dadurch massenhaft Arbeiter beschäftigungslos und erwerblos werden. Fürsorge für das wahre Interesse der Arbeiter bekundet, wie man sieht, die Sozialdemokratie jenseits des Kanals ebenso wenig, wie bei uns, wo der „Vorwärts“ mit schmunzelndem Behagen registriert, wenn dank dem Bierboottunfug halb von der einen bald von der anderen Brauerei Arbeiter wegen Mangels an Beschäftigung entlassen werden müssen. Dazu kommen die provokativen Beschlüsse des nunmehr geschlossenen norwischer Kongresses der britischen Gewerksvereine, welche eingeständenermaßen England auf dem direktesten Wege in den Strudel der sozialen Revolution führen sollen. Von den Londoner Anarchisten hat man seit einigen Tagen weniger gehört. Sie scheinen ganz damit zufrieden, daß ihnen die offiziellen Führer der britischen Arbeiterbewegung so wirksam vorarbeiten.

Paris, 10. September. Der Ministerrath unter dem Vorsitz Cassimirs-Berier beschloß, die Bewilligung von 20 Millionen zu beantragen, behufs eines neuen Feldzuges gegen Madagaskar.

Der Herzog von Orleans sandte folgendes Telegramm an die Chefs der regierenden Häuser: „Ich habe den Schmerz, Eurer Majestät, den Tod meines Vaters Philipp Grafen von Paris, anzuzeigen. Gottgeben starb er in Stonehouse am 8. September. Philipp.“ Es sind bereits mehrere Antworten eingetroffen. Namens der Familie ist der junge Philipp durch den Herzog von Nemours als Chef des Hauses Frankreich anerkannt worden; es erfolgte ein förmlicher Huldigungsakt. — Das Begräbniß erfolgte am Mittwoch in der Westbridge Kapelle, wo auch Louis Philipp und die Königin ruhten, bis sie nach Dreux übergeführt wurden. — Der „Gaulois“ meldet: Kurz vor dem Tode des Grafen von Paris beugte sich der Herzog von Orleans über das Bett mit den Worten: „Ich bin's, Vater, ich komme, Ihnen zu sagen, daß ich nichts vergessen werde, was Sie mir anvertrauten. Meine Gedanken folgen Ihnen, so lange ich lebe, ich kenne meine Pflichten gegen Gott und Frankreich und werde treu sein.“

Die Franzosen rüsten sich bereits zu dem neuen Kriege auf Madagaskar, der am Horizonte der französischen Colonialpolitik allerdings schon längst in Sicht gekommen ist. Zunächst sind vier Kriegsschiffe zur Verstärkung des französischen Geschwaders im Indischen Ocean in den Gewässern von Madagaskar bestimmt worden. Doch ist in den leitenden Pariser Kreisen bereits auch eine förmliche Expedition nach Madagaskar beschlossen worden, für den Fall, daß der als Unterhändler der französischen Regierung nach Madagaskar entsandte Deputirte Le Myre de Villees mit seiner Aufgabe, die dortige Howas-Regierung zur Anerkennung der von Frankreich erhobenen Ansprüche zu veranlassen, scheitern sollte. Es würden alsdann unverzüglich zwei Brigaden unter dem Oberbefehle des Generals Borguis nach Madagaskar abgehen.

Der in dem österreichischen Seebade Abbazia weilende russische Finanzminister Witte hat in einer Unterredung mit einem von ihm empfangenen Mitarbeiter der „Neuen Fr.

Mawudji-Kolonie

Pr. erklärt, daß nach seiner Meinung die Lage Europas seit 1870 noch niemals so beruhigend gewesen sei, wie jetzt. Im Speziellen betonte der Minister, daß Rußland Bulgariens wegen nichts unternehmen und keinen Krieg führen würde.

An Cholera erkrankten, bezw. starben: vom 1. September bis 7. September in Petersburg 146 bezw. 101; vom 26. August bis 1. September in Kronstadt 6 bezw. 3, in Warschau 88 bezw. 27, in den Gouvernements Petritau 607 bezw. 359, Siedlez 162 bezw. 99, Witebsk 65 bezw. 22, Wolhynien 84 bezw. 30, Romno 67 bezw. 29, Winesk 139 bezw. 61, Bessarabien 196 bezw. 112, Wladimir 31 bezw. 16, Kastroma 159 bezw. 73, Nowgorod 229 bezw. 109, Olenez 94 bezw. 44, Pskow 35 bezw. 11, Petersburg 289 bezw. 114; vom 19. August bis 1. September in den Gouvernements Warschau 1383 bezw. 640, Womsha 192 bezw. 107, Esthland 41 bezw. 24, Oredbro 851 bezw. 377, Podoilien 370 bezw. 147, Samara 65 bezw. 27, Saratow 56 bezw. 24, Simbirsk 7 bezw. 2, Twer 11 bezw. 3, Jaroslaw. 224 bezw. 92, Tsula 4 bezw. 2; vom 19. August bis 25. August in den Gouvernements Rielce 1017 bezw. 571, Radom 718 bezw. 360, Kurland 20 bezw. 9, Pöland 56 bezw. 29, Kasan 48 bezw. 34, Perm 14 bezw. 5, Rjasan 296 bezw. 82, Kalisch 99 bezw. 40; vom 20. August bis 27. August in Wiskny-Nowgorod 690 bezw. 315.

Bukarest, 10. September. In der diesigen katholischen Kathedrale drängte sich zu Beginn der heiligen Handlung ein Individuum in die erste Reihe der Andächtigen. Dasselbe kniete anfänglich wie zum Gebet nieder, stürzte dann aber plötzlich gegen den Altar vor, stieß Drohrufe gegen die dort befindlichen drei Priester aus und drang mit einem langen Messer auf sie ein. Der Mann, welcher irrsinnig zu sein scheint, wurde von zwei Andächtigen ergriffen und an der Ausführung der beachtlichen Bluttat gehindert.

Vaterländisches.

Wilddruff. Von der königlichen Amtshauptmannschaft Meissen erhalten wir auf Veranlassung der königl. Kreisauptmannschaft beziehentlich des königl. Ministeriums des Inneren folgende Mittheilung: Anweisung zur Behandlung gesunder Sprengstoff-Patronen. Gefundene Patronen werden zunächst daraufhin untersucht, ob dieselben mit Zündhütchen oder Zündschnur versehen sind oder nicht. Im erstern Falle ist das Zündhütchen mit Vorsicht so zu entfernen, daß man dasselbe, nachdem es von etwaiger Befestigung an der Patrone losgerissen worden ist, vorsichtig und langsam aus der letzteren herauszieht. Ist die Zündschnur noch warm oder hegt man aus anderen Gründen den Verdacht, daß dieselbe vor Kurzem gebrannt hat, so warte man, falls nicht zwingende Gründe ein früheres Eingreifen erforderlich machen, eine halbe Stunde, bis ein Weiterglimmen der Zündschnur vollständig ausgeschlossen erscheint. Sprenghütchen explodiren sowohl, wenn ein kleiner Funke den Knallsatz berührt, als auch bei geringem Schlag und Stoß. Die meisten Sprengstoffe brennen, wenn angezündet, ruhig ab. Die Gefahr einer Explosion ist um so geringer, je loser die Sprengstoffmasse ausgebreitet ist und je mehr die Entwicklung einer hohen Temperatur in dem abbrechenden Sprengstoff verhindert wird. Zweck der Vernichtung von Sprengstoffmasse empfiehlt es sich, immer nur kleine Mengen auf einmal, etwa bis zu 100 Gramm zu verbrennen. Am besten häuft man Stroh, Sägespäne und dergleichen leicht brennbare Materialien auf und streut die Sprengstoffmasse hinein. Das Anzünden kann mittels Zündschnur oder durch geschicktes Zünden geschehen. Der mit dem Abbrechen beauftragte Beamte muß für seine Person sich hinter eine Deckung zurückziehen. Zündhütchen werden nicht mit Zuverlässigkeit dadurch unschädlich gemacht, daß man sie kurze Zeit unter Wasser hält, wohl aber kann man sie als vernichtet ansehen, wenn man sie einzeln in tieferes Wasser wirft. Eine Entfernung des Knallsatzes ist sehr gefährlich. Man vernichtet Sprenghütchen am einfachsten, wenn man sie nicht ins Wasser werfen will, indem man sie in Erde eingegraben an einer Stelle explodiren läßt, wo fortgeschleuderte Kupferhütchen keinen Schaden anrichten können. Abgebrannte Zündschnur erkennt man daran, daß sie morstig und bröcklich ist und bei Berührung leicht auseinander fällt. Gefrorene Dynamitpatronen sind gegen Schlag und Stoß empfindlicher als aufgetriebene weiche Patronen und dürfen in gefrorenem Zustande nicht verbrannt werden. Das Aufthauen geschieht am besten durch längeres Aufbewahren in Zimmertemperatur, nicht aber durch plötzliche Erwärmung auf dem Ofen oder dergleichen. Patronen sind als ganz aufgetrieben zu betrachten, wenn sie durchweg weich und biegsam sind. Gefundene Sprengstoffpatronen werden am besten für den Transport von der Fundstelle bis an den Ort, wo sie behördlich untersucht werden sollen, in reichlich bemessene Papierumschläge gewickelt. An der Untersuchungsorte öffnet der mit der Untersuchung betraute Beamte die Klappen der gefundenen Patronen an beiden Seiten und wickelt den Sprengstoff, ohne das Papier zu zerreißen und ohne den Sprengstoff mit den Händen mehr zu berühren als notwendig ist, sorgfältig aus seiner Papierumschüllung. Wenn sich an dem Papier Sprengstoffreste oder Nitroglycerin befinden, so muß dies ebenso vorsichtig, wie der Sprengstoff selbst, behandelt werden. Man vergewissere sich jedoch, ob die Originalumschüllung aus der Herstellungstätte noch vorhanden ist, indem man die Durchlöcherung in dem Patronenpapier sucht. Man lege das Schema der Nummerschiffe auf die Durchlöcherung, lese die Zahl ab und stelle die Jahreszahl und die Adresse der herstellenden Fabrik fest. Alsdann ist es ein Leichtes, mit Hilfe der nach § 24 der Polizei-Verordnung betreffend den Verkehr mit Sprengstoffen und gemäß § 2, Absatz 2 des Reichsgesetzes vom 9. Juni 1884 geführten Register zu ermitteln, durch welche Hände das Dynamit gegangen und wo es hätte verbraucht werden sollen.

Der Wohlthätigkeits-Berein „Sächsische Rechtschule“, welcher unter dem hohen Protektorat Sr. Kgl. Hoheit des Prinzen Friedrich August, Herzog zu Sachsen steht, und durch seine 87 Verbände und 13 Direktorialsfilialen segensreich seine Thätigkeit über ganz Sachsen wirkt, hält alljährlich in einem ihrer Verbände eine Jahres-Generalsammlung ab. Die diesjährige Generalsammlung wurde in dem von Naturschönheiten so reich umgebenen Städtchen Reustadt abgehalten, wozu auch der Verband „Wilddruff“ und zwar durch Herrn Apotheker Lischkausch vertreten war. Aus dem ausführlichen Bericht des letztgenannten Herrn wird namentlich für alle Mitglieder des Rechtsvereins und dessen Freunde der Geschäftsbericht von Interesse sein aus welchem wir folgende Zahlen entnehmen: Das Direktorium unterstützte im verflossenen Jahre 76 Parteien mit

1940 Mk., die Verbände aber 1769 Parteien mit 14866 Mk. Der Gesamt-Vermögensbestand ergab die Summe von 37 714 Mk. 31 Pfg., wobei ein Vermögenszuwachs von 4727 Mk. 94 Pfg. zu verzeichnen war. Die nächste Generalversammlung fiel durch Abstimmung auf den Ort Planitz. Aus dem Jahresbericht über unser Wilddruff ist zu entnehmen, daß der Kassenbestand zur Zeit des Jahresabschlusses aus 168 Mk. 67 Pfg. bestand, in den letzten Wochen aber bedeutenden Zuwachs erlangt hat. Der Verband Wilddruff, welcher fortwährend an hilflosbedürftige Arme und Kranke unserer Stadt und deren Umgebung reichliche Unterstützungen verabfolgt, möge auch fernerhin nicht Müde werden seine segensreiche Arbeit fortzusetzen. Die allmonatlich stattfindenden Versammlungen dieses Vereins aber könnten im Interesse der guten Sache immer noch lebhafter besucht werden.

— Anlässlich der beiden Kirchweihfestsonntage, den 16. und 23. d. M., hat die königliche Amtshauptmannschaft Meissen genehmigt, daß an selbigen Tagen der Betrieb des Handelsgewerbes in unserer Stadt wie auf der Schießwiese auf 10 Stunden, von Vormittags 10 Uhr bis Abends 8 Uhr, freigegeben ist.

— Wie aus den kirchlichen Nachrichten zu ersehen, soll nächsten Sonntag an den Kirchthüren eine Kollekte für den Kirchenneubau zu Kreinitz eingesammelt werden. Die arme Gemeinde erläßt nachstehende herzliche Bitte: Die Gemeinde Kreinitz bei Strehla a. d. E., Epchorie Oschatz, hort an der preussischen Grenze gelegen, hat sich zu einem Kirchenneubau entschließen müssen, da ihre alte Kirche, ein Hochwerkbau, sich in einem nicht bloß unwürdigen, sondern auch gefährlichen Zustande befand. Aus dem Mauerwerk des Thurmes waren ganze Ziegelfelder herabgestürzt. Seit Jahr und Tag mußte das Geläut in drei Glocken auf Anordnung der Baupolizeibehörde unterbleiben, um den Thurm nicht zu erschüttern. An eine Reparatur war bei dem allgemeinen Verfall nicht zu denken. Mit einem Kirchenneubau unternimmt die Gemeinde Kreinitz ein für sich schweres Werk. Der Ort zählt etwa 530 Einwohner, die zu ¼ durchaus untermittel sind und als Schiffer, Eisbahnarbeiter, Handwerker und Handarbeiter ein bescheidenes Einkommen haben, wobei sie noch zum Theil in ihrem Verdienst von den Wasserungsverhältnissen der Elbe ganz abhängig sind. Dabei war die Steuerlast bisher schon eine sehr hohe. Allein an Gemeinde-, Kirchen-, Schul- und Armenanlagen waren in der letzten Zeit durchschnittlich 3000 Mark in einem Jahre auszubringen. Kirchenvermögen fehlt gänzlich. Andere Orte sind nicht eingepfarrt. Dazu ist Kreinitz dem Hochwasser ausgesetzt und hat durch dasselbe oft schwer gelitten. Das Hochwasser des Jahres 1890 riß einen Damm durch, dessen Herstellung gegen 9000 Mark kostete. Der Schaden aber, den die Hochflut 1890 insgesamt an Gebäuden, Aedern, Feimen und Feldfrüchten verursachte, bezifferte sich auf 40000 bis 50000 Mark. — eine Summe, für die wir allein ein schönes Gotteshaus hätten bauen können. Nun muß die Gemeinde noch eine Kirchenbauschuld auf sich nehmen. Die neue Kirche, ursprünglich auf 40000 Mark veranschlagt, wird unter 45000 Mark alles in allem nicht herzustellen sein. Dazu kommt noch, daß jetzt von der Behörde auch das Schulhaus als ungenügend bezeichnet und der Gemeinde aufgegeben worden ist, den Bau eines neuen Schulhauses ins Auge zu fassen. In Anbetracht dieser Verhältnisse hat das Hohe co.-luth. Landesconsistorium der Gemeinde Kreinitz eine Landeskollekte zu ihrem Kirchbau huldvollst verwilligt, die am 16. September gesammelt werden soll. Auf den Ausfall und Ertrag derselben sind unser aller Augen erwartungsvoll gerichtet. Schon hat der Gemeinderath die Aufnahme einer für die hiesigen Verhältnisse überaus hohen Saumlage genehmigt. Das Uebrig soll die Kollekte einbringen. Würden die Hoffnungen auf einen reichlichen Ertrag derselben getäuscht, dann wächte die Gemeinde nicht, wie sie den Bau in der geplanten Weise hinauszuführen sollte. Doch wir vertrauen auf die Liebe der Glaubensbrüder hin und her im Lande, die nimmer aufhört, und die, wie oft auch in Anspruch genommen, nicht müde wird, wohlthatig zu sein. Wir richten an alle die dringende, herzliche Bitte: Helft uns mit hauer und unsrer Last mit tragen! Helft uns, daß unsere neue Kirche den die Elbe Stromauf Stromab befahrenden Landeskindern den letzten Gruß der Landeskirche zuwinke, wenn sie nordwärts das Land verlassen, und den ersten, wenn sie zurückkehren,“ und daß sie den 9 Monate des Jahres sonntaglosen und heimatlosen Schiffen predige von unser aller wahren Heimat, die droben ist. — Herr P. Kreyschmar bittet die liebe Gemeinde Wilddruff und der Umgegend recht herzlich, ihn und seine bedürftige Gemeinde recht reichlich zu unterstützen. Pastor Kreyschmar ist gewiß vielen bekannt, er besuchte die Selekta zu Wilddruff 1869 und 1870 und hofft daher umsomehr in Wilddruff warme Herzen zu finden.

Ein Noth- und Mahreruf in schwerer, erster Zeit.

Es geht ein Ruf durch jedes Land, Von denen, die für Noth entbrannt: „Wollt Ihr noch länger säumig sein? Fehlt Euch ein Herz? Ist es von Stein?“ — Wer treu zum Land und Fürsten steht, Dem unsrer Noth zu Herzen geht; Bekämpft d'rum treu mit aller Kraft Die Leidenschaft!

Es sieht Gott im Regiment Und seine Macht ist ohne End', Sein Wille alle Welt regiert, Sein weiser Rath zum Guten fñhret; Sein heilig Wort gebietet: „Halt!“ Gebrochen stürzet die Gewalt. Wir werden H's!, wenn wir vertrau'n, Auch endlich schau'n.

Familien-Singer-Nähmaschinen von 45 Mk. an empfiehlst Arthur Gass, Tonhalle.

Die landwirthschaftliche Schule zu Freiberg

eröffnet den diesjährigen Unterrichtskursus Montag, den 22. Oktober. Anmeldungen für denselben nimmt entgegen und nähere Auskunft ertheilt Director Dr. Kohl Schmidt, Bahnhofstraße 28.

Doch, damit ist's nicht abgethan; So lang' auf dieser Pilgerbahn Die Menschen wollen, müssen Zuht Und Ordnung als „Gesetzesfrucht“, Von Jugend auf schon fest besteh'n, Dann wird die Friedens-Palme weh'n. Drum nöthig ist, statt falscher Zuht, Der Ordnung Zuht!

Und lässig zuseh'n, wie der Feind, Der's mit dem Nächsten teuflisch meint, Die Festung nehmen will mit List Und mit Gewalt, — wie's passend ist, Das ist nur eines Schwächlings Art, Der sich zerrufen läßt den Bart. Rein, Hand an's Werk! 's ist höchste Zeit! Sei stark im Streit!

Wenn Wasserfluthen und bedroh'n, Wenn Feuertorden mächtig loh'n, Dann kämpfen wir mit aller Macht, Sind hilfreich auf das Wohl bedacht Und schützen gern des Nächsten Gut Selbst mit dem Leben, mit dem Blut. Und der, der Hohen selbst verhöhnt, Sei unverpönt'!

Zu schützen unser hohes Gut: Die Religion, den edlen Muth, Die Monarchie, den Bürgerstolz Und den Verdienst nach Sorg' und Schweiß, Des Hauses Glück — mit Kraft und Noth Ob es sei Herr, ob es sei Knecht: Gebt ein Gesetz, das klar und fest, Das Besserung und Hoffen läßt!

R.

Kirchennachrichten aus Wilddruff.

Am 17. Sonntag nach Trinitatis Vorm. 8 Uhr Gottesdienst. Predigt über Eph. 4, 1—6. An den Kirchthüren wird eine Kollekte für den Kirchbau zu Kreinitz eingesammelt werden.

Montag, den 17. September Kirchweihfest. Vorm. 9 Uhr Gottesdienst. Predigt über Ruth 1, 14—17. Kirchenmuffel zur Kirchweih 1894.

„Zuclinet eurem Gott.“ Hymnus für Doppelquartett und gemischten Chor mit Orchesterbegleitung von Spaeth. Den Gesang hat der Kirchenchor freundlichst übernommen.

Welche Qual und welchen Gram

verursachen nicht Blasenleiden und welche traurige Thatfache bleibt es, daß gerade bei diesen Leiden die Hilfe so spärlich ist. Wir besitzen nunmehr in Warners Case Cure ein Mittel, welches diese Leiden erfolgreich heilt und sind damit unählige der hartnäckigsten Blasenkrankheiten geheilt worden, nachdem alle andern Mittel erfolglos waren. Dies ist auch die Erfahrung des Herrn Rittergutbesitzer Mecke in Oyarow in Oberschlesien, indem er schreibt: „Ich litt an einem sehr hartnäckigen Blasenkatarrh. Ich habe alles mögliche gebraucht und wurde von verschiedenen Aertzen behandelt, aber alles war vergebens, ich wurde immer kränker. Da ließ ich mir Warners Case Cure kommen und nach Gebrauch von 4 Flaschen war ich vollständig gesund.“

Zu beziehen von den bekannten Apotheken in Wilddruff und Engel-Apothek in Leipzig.

Landwirthschaftliche Schüler

finden gute Pension bei K. Scheufler, Meissen, Raupenthalbstraße 26, 1.

Am Dienstag Nachmittag wurde von Unterkorsdorf bis Wilddruff eine Rolle Leber verloren; der Finder wird gebeten, solche gegen Belohnung abzugeben beim Sattlermeister Gaußner in Wilddruff.

Noth lehrt sparen.

Was frag ich nach 3 Mark, juchhe! Gefüllt ist ja mein Portemonnaie, Und wenn es leer, was ist dabei? Mein Alter schickt dann Geld aufs Neu! So rief einst oft ein Jüngling aus Als immer kreuzfidel's Haus. Doch eines Tages blieb, o Graus, Des Vaters Geld für immer aus. Jetzt pfeift's aus einem andren Ton Und dieser Jüngling weiß jetzt schon Daß in der „Gold-Eins“ Quelle man Für 3 Mark Hofen kaufen kann.

Wegen Umbau grosser Räumungs-Ausverkauf.

Herrn-Baletos nur von R. 7 an.
Herrn-Baletos, pa. nur von R. 14 an.
Herrn-Kinige nur von R. 7½ an.
Herrn-Kinige, prima nur von R. 12 an.
Herrn-Hofen nur von R. 1 an.
Herrn-Hofen, pa. nur von R. 3¼ an.
Herrn-Jaquettes nur von R. 1 an.
Herrn-Jaquettes nur von R. 5 an.
Herrn-Kinige nur von R. 5½ an.
Knaben-Kinige nur von R. 1½ an.

Billigste und reichste Einkaufsquelle Dresdens Goldne 1.

Dresden, Schlosstraße 1, I. u. II. Etg. Fradverleib-Institut. Vor Nachahmungen wird gewarnt.



Wilsdruff.
Spezial-Geschäft in
Herrn-Wäsche!

Fortwährender Eingang von Neuheiten in
Universalwäsche, Universalkragen, Universalmanschetten, Hosenträger,
Leibjacken, Jäger- u. Radfahrerhemden, Cravatten, Slipse, Leinen-Wäsche,
Leinen-Kragen, Leinen-Manschetten, Glacé-Englische-Handschuh
empfiehlt in grösster Auswahl

Theodor Andersen, Dresdnerstrasse 67.



Von den anerkannt vorzüglichsten Weizenmehlen der Deubener Mühle halte
ich Lager und empfehle

ff. Haferauszug und Grieslerauszug

zu Mählpreisen einer gereizten Beachtung.

**Ernst Hennig,
Mühle Grumbach.**

Freiwillige Versteigerung.

Montag, den 17. September, von Mittags 12 Uhr an soll ertheilungshalber das dem verstorbenen
Ernst Heinrich Prielke gehörige **Sattlerhandwerkszeug** in dem **Nachlassgrundstück No. 10 in
Blankenstein** um das Meistgebot und unter den im Versteigerungstermin bekannt zu machenden Bedingungen versteigert
werden. Außer dem Sattlerhandwerkszeug befinden sich dabei 2 neue Sophas, 2 gebrauchte englische Rutschgeschirre und 1
Paar Federkummete mit Hinterzeugen, ferner 1 Paar neue englische Rutschkummete und 1 Paar neue Ackerkummete ohne
Hinterzeug, 1 Paar neue Glockenpiele, Säme, Bügel, Peitschen, Taschen, Schulranzen u. s. w.
Blankenstein, den 10. September 1894.

Die Erben.

Realschule mit Progymnasium in Großenhain.

Zu Michaelis (1. Oktober) können neue Schüler aufgenommen werden. Gegenwärtiger Schülerbestand 188. Schul-
geld für auswärtige Schüler 90 Mark jährlich. Gute Pensionen in großer Auswahl. Für unbemittelte Schüler ist eine
Unterstützungskasse und eine reichhaltige Sammlung unentgeltlich auszuliehender Schulbücher vorhanden.

Dr. G. Schubert, Direktor.

Zur gest. Beachtung!

Das von Herrn **G. S. Funke** am Bahnhof **Wilsdruff** geführte

Stein- & Braunkohlengeschäft

wird vom 1. Oktober an in gleicher Weise von dem Geschäftsführer des **Consumverein im Amts-
bezirk Wilsdruff** fortbetrieben und wird

Stein- und Braunkohle

hektoliter- sowie waggonweise in bester Qualität ab Bahnhof oder Lagerhöfen abgegeben, sowie
bis an das Haus des Bestellers angeliefert.

Rittergut Limbach, 24. August 1894.

G. Andrä.

Rosen,

ca. 20,000 St. verkäuflich in vorzüglichsten, bewährtesten Sorten, Herbst beste Pflanzzeit: 90-130 Ctm. hoch à 90-120
Pf., 10 St. 8-10 Wt., 104 St. 70-90 Wt.; 60-85 Ctm. hoch à 60-70 Pf., 10 St. 5,50-6,50 Wt., 100 St.
45-55 Wt.; niedrige à 35 Pf., 10 St. 3 Wt., 100 St. 25 Wt.

Pärsche, ca. 10,000 Stück in über 40 der bewährtesten, frühesten und anderen Sorten, für Spalier à 1,50-3
Wt., 10 St. 12-20 Wt., Buschform à 1 Wt., 10 St. 9 Wt., 100 St. 80 Wt.

Johannisbeersträucher, ca. 10,000 Stück große weisse holländische und große rotte Kirchen, starke
Pflanzen à 25 Pf., 10 St. 2,20 Wt., 100 St. 20 Wt.

Preise netto per Kasse. Ausführliche Verzeichnisse meiner großen Pflanzenvorräte auf Verlangen gratis.

Gustav Pietzsch, Oberlößnitzer Rosen- u. Obstbaumschule. Post Oberlößnitz-Nodebeul.

Oehmig-Weidlich-Seife
Aromatische
Haushaltseife
von **Oehmig-Weidlich**
Zeitl. & Basel.
Fabrik feiner Seifen & Parfümerien

Beste und durch sparsamen Verbrauch
billigste Waschseife. Grösste Ersparnis an Zeit, Geld und Arbeit.
Man mache mit dieser Seife einen Versuch und man wird sie mehr
als anders in Gebrauch nehmen.
Jedes Stück trägt meine volle Firma.
Verkauft zu Fabrikpreisen in Original-Packeten von 1, 2, 3 und
6 Pfund (3 und 6 Pfund-Packete mit Gratisbeilage eines Stückes
feiner Toiletteseife) sowie in offenen Gewebestücken.

Grösste Seifen- und Parfümerie-Fabrik Deutschlands.

Geschäftspersonal 240 Personen.

Oehmig-Weidlich-Seife hier zu haben bei:

**Bruno Gerlach, Paul Kletzsch, Hugo Plattner, Herm. Plattner,
Gust. Türk, Paul Tzschaschel, (Apothekenbesitzer)
in Kesselsdorf bei Paul Heinzmann.**

Allgemeine Asscuranz in Triest.

(Assicurazioni Generali)

Gegründet im Jahre 1851.

Gewährleistungsfonds an Kapital und baaren Reserven:

49 Millionen 162 Tausend 470 Gulden 81 Kreuzer.

Feuer-, Glas-, Transport- und Lebens-Versicherung.

Policen werden in **Reichsmark** ausgestellt.

Zu Auskunftserteilung und zur Vermittelung von Versicherungen empfehlen sich als Agenten:

Maurermeister **Moritz Hoyer** in **Wilsdruff**,
Kaufmann **Emil Scheel** in **Deuben**,
Fabrikant **F. A. Steude** in **Pennrich**.

**Teichels
Weizen-Malz-Kaffee,**

im Geschmack und Nährwerth das Vortrefflichste.

Dresdner Kaffeesurrrog-Fabr. vorm. Teichl & Clauss in Mügeln, Bez. Dresden.

Vo rüthig in den meisten Colonialwaaren-Handlungen.

Reformverein

für Wilsdruff und Umgegend.

Sonnabend abend 8 Uhr

Versammlung

in der Tonhalle.

D. V.

Gewerbe-Verein.

An dem Festzuge der geehrten Schützengesellschaft
Sonntag, den 16. d. M., Nachmittags 1/2 3 Uhr vom Rath-
hause ab, wollen sich die Mitglieder recht zahlreich betheiligen.
Der Vorstand.

Liedertafel.

Zu dem am Sonntag, den 16. d. M., Nachmittags 1/2 3
Uhr vom Rathhause ab stattfindenden Festzuge bittet, zufolge
freundlicher Einladung der hiesigen Schützengesellschaft, um recht
zahlreiche Betheiligung.

Der Vorstand.

Freiwillige Feuerwehr.

Ergangener freundlicher Einladung zu Folge, werden alle
Kameraden zu dem nächsten Sonntag Nachmittags 1/2 3 Uhr
vom Rathhause ab stattfindenden Festzug hierdurch freundlichst
eingeladen.

Das Commando.



Turn-Verein.

Freundlicher Einladung zufolge seitens der
hiesigen hochgeehrten Schützengesellschaft, werden
die Mitglieder des Turnvereins hierdurch aufge-
fordert, sich zu dem nächsten Sonntag, den 16. d. M., Nach-
mittags 1/2 3 Uhr vom Rathhause ab stattfindenden Festzuge
recht zahlreich zu betheiligen.

Der Turnrath.

Landw. Verein Wilsdruff.

Ergangener freundlicher Einladung der hiesigen Schützen-
gesellschaft zufolge, werden die geehrten Mitglieder ersucht, sich
an dem nächsten Sonntag Nachm. 1/2 3 Uhr vom Rathhause
weg stattfindenden Festauszuge der Schützengesellschaft recht
zahlreich zu betheiligen.

Der Vorsitzende.

Gemeinnütziger Verein.

Ergangener freundlicher Einladung der hiesigen Schützen-
gesellschaft zufolge, werden die geehrten Mitglieder ersucht, sich
an dem nächsten Sonntag Nachm. 1/2 3 Uhr vom Rathhause
weg stattfindenden Festauszuge der Schützengesellschaft recht
zahlreich zu betheiligen.

Der Vorstand.

la. Indisches Knochenmehl,

besten Dünger für **Erdbeer**, sowie sämtliche **Garten-
und Zimmerpflanzen**, weder mit scharfen Säuren
entfettet noch entleimt, sondern **reine unverfälschte Na-
turwaare**, **Garantie** für mindestens 4% Stickstoff- und
21% Phosphorsäure. Versandt auch in den kleinsten Quantitäten.
Preis bei mindestens 1 Ctr. 6 1/2 Mark, ausgemoggen 7 M. p. Ctr.
Kesselsdorf. (Sach.) **Paul Heinzmann.**

Wringmaschinen

mit prima starken Gummiwalzen
empfiehlt billigst **Carl Heine.**

Prima Dreschmaschinenöl,

Lederlack, Lederappretur, Lederseif, **Wagenfett**,
Phosphor-Schwefelsäure etc.
empfiehlt billigst
Die Drogen- und Farben-Handlung
Wilsdruff von **Paul Kletzsch.**

Stein- und Braunkohlen

liefern in ganzen und halben Wagenladungen sowie
ausgemessen ab Niederlage und franco Haus zu
billigen Preisen

Peuckert & Kühn.

Gutes säurefreies Maschinenöl

für Maschinen aller Art,
empfiehlt **C. F. Engelmann.**

Ein frischer Trans-
port der vorzüglichsten 1 1/2
b. 2 1/2 jährigen Dänischen, sowie
Holsteiner Fohlen ist eingetroffen
und empfehle selbige zu billigsten
Preisen.
R. Ulbricht, Gän a. G.

Hund,

schwarz, Jagdroce, ist zugelassen. Abzuholen im
Gasthof Grumbach.

Einen Schmiedelehrling

sucht sofort oder später **Oskar Eppold, Reutkirchen.**

Kirchweihfest zu Wilsdruff.

Das diesjährige Kirchweihfest zu Wilsdruff wird von der Schützengesellschaft
Sonntag, den 16., Montag, den 17. und Sonntag, den 23. d. M.
 durch Festzug, Konzert und Vogelschießen auf der Schießwiese gefeiert, wozu ein geehrtes hiesiges und auswärtiges Publikum
 hierdurch ganz ergebenst eingeladen wird.

Zugleich gestattet sich das ergebenst unterzeichnete Direktorium an die geehrten kaiserlichen, königlichen und städtischen Behörden sowie an die gesammte Bürgerschaft
 unserer Stadt die höfliche Bitte zu richten, sich zur Belebung dieses allgemeinen Volksfestes an dem Sonntag, den 16. ds. Mts., Nachmittags 1/2 3 Uhr vom Rathhause aus
 nach der Schießwiese stattfindenden Festzuge recht zahlreich zu betheiligen.
 Wilsdruff, am 10. September 1894.

Das Direktorium der Schützengesellschaft.

Die städtische höhere Fortbildungsschule in Wilsdruff

bereitet im Anschlusse an ihre 1. Bürgerschule (6klassige mittlere mit obl. Unterricht in Französisch und Latein)
 in Abth. A. für den **mittleren Post- und Eisenbahndienst**,
 in Abth. B. für das **kaufmännische und gewerbliche**,
 in Abth. C. für das **landwirthschaftliche Fach** vor.
 Unterricht von 11 Lehrkräften ertheilt; gute Erfolge; beste Referenzen; billige Pensionen. Der einjährige Besuch befreit von dem der allgemeinen Fortbildungsschule. Prospekte
 und nähere Auskunft durch **Schuldirektor Gerhardt.**

Herbst-Neuheiten.

in Filzhüten, Cylinderhüten und Mützen
 für Herren und Knaben empfiehlt bei größter Musterauswahl zu billigen Preisen
 Am Markt. **Rudolf Springsklee, Kürschnermeister.**

Ihre in der Kirche zu Zschopau stattge-
 fundene **Vermählung** beehren sich nur hier-
 durch ergebenst anzuzeigen.

Wilsdruff, den 11. September 1894.

Arthur Riess, Rathregistrator,
Anna Riess, geb. Oehme.

Mal in Gelée,
Delicateß-Seringe,
Bratheringe, Sardinen,
Pfeffer- und saure Gurken
 empfiehlt
Eduard Wehner.

Neue süsse Preisselbeeren,
Neues Sauerkraut
 empfiehlt **C. F. Engelmann.**

Zu bevorstehenden Festen
 empfehle

ff. Weizenmehl
 aus der Hofmühle T. Biener-Planen, sowie
sämmtliche Backartikel
 in nur bester Qualität zu den billigsten
 Tagespreisen.
 Um geneigte Berücksichtigung bittet
H. Busch, Zellaerstrasse.

Kupfervitriol,
 zum Käuchen des Saatweizens,
 ganz und rein geflossen,
 empfiehlt billigt
 die Drogen- & Farbenhandlung
 Wilsdruff. von **Paul Klebsch.**

Während des Abziehens
Schieler-Wein
 Liter 100 Pfg.,
Elässer Rothwein
 Liter 120 Pfg.
 empfiehlt **Eduard Wehner.**

Birnen, Pflaumen und Aepfel
 sind zu den billigsten Preisen zu haben bei
H. Busch, Zellaerstr.

Heute Freitag Nachmittag
 von 5 Uhr an werden
2 Schweine verpfundet
 bei **Theodor Wehner, Bahnhofstrasse No. 133.**

Photographie.

Wilsdruff - Zellaerstrasse 29.
 Täglich und bei jeder Witterung geöffnet.
 Schnelle, reelle Bedienung - billige Preise.
Einrahmen
 von Bildern und Haussegen gut und billig.

Carlsbader Menadokaffee
 empfiehlt billigt **H. Busch.**

Vorzügliches
Dortmunder Bier
Münchner Löwenbräu
Culmbacher Export
 verzapft
Schänke a. Post.

Zu den bevorstehenden Kirmesfesten offeriren:
ff. Kaiserauszug
ff. Grieslerauszug
 zu billigen Preisen
Peuckert & Kühn.

Karpfen
 sind zu haben bei **Moritz Schulze.**

Tanz- und Anstands-Unterricht

Geehrte Damen und Herren, welche noch gesonnen sind,
 an meinem **Tanz-Cursus** Antheil zu nehmen, bitte ich
 höflichst, sich
Mittwoch, den 19. September,
Abends 8 Uhr
 im Saale des **Hotels zum weißen Adler** gest. ein-
 zu stellen. Hochachtungsvoll
Richard Kretschmar jr.,
 Tanzlehrer.

Gasthof Steinbach.
 Sonntag, den 16. September
Erntefest mit Ballmusik.
 Hierzu ladet freundlichst ein **Clemens Kirsten.**

Vindenschlößchen.
 Heute Freitag Schlachtfest,
 wozu freundlichst einladet **E. Horn.**

Königlich Sächsischer
Militärverein
 für Wilsdruff und Umgegend.
 Zufolge freundlicher Einladung sind die Kameraden ge-
 beten, sich recht zahlreich an dem nächsten Sonntag stattfindenden
 Schützenauszuge betheiligen zu wollen.
 Ordens-, Ehren- und Vereinszeichen sind anzulegen.
 Der Vorstand.

Schützenhaus.
 Zum Kirchweihfest, den 16. und 17. September,
 erlaube ich mir ein hochgeehrtes hiesiges wie auswärtiges
 Publikum ergebenst einzuladen mit dem Bemerken, daß für
vorzügliche Speisen und Getränke bestens
 gesorgt sein wird, und daß an beiden Tagen Nachmittags
Konzert auf der Festwiese sowie Abends **Ballmusik**
 im Saale stattfindet.
 Um recht zahlreichen Besuch bittet hochachtungsvoll
C. Schumann.

Hotel Adler.
 Sonntag und Montag
 zum Kirchweihfest
Grosser
Kirmes-Ball
 gespielt von der Stadtkapelle.
 Anfang 6 Uhr.

Dienstag, den 18. d. M.
Grosses Kirmes-Konzert
 vom Stadtmusikchor.
Gutgewähltes Programm.
 Auf allgemeines Verlangen kommt nochmals zur Aufführung
 „Ein Jahrmarkt in Krähwinkel.“
 Anfang 7 Uhr. Entree 40 Pfg.
Nach dem Konzert grosser Ball.
 Hierzu ladet freundlichst ein **Otto Siegelt.**

Hotel Löwe.
 Sonntag und Montag zur Kirmes:
Grosser BALL
 vom Stadtmusikchor.
 Anfang 6 Uhr.
 Hierzu ladet freundlichst ein **E. Gast.**

Vindenschlößchen.
 Sonntag, den 16. September, zum Kirchweihfest
starkbesetzte Ballmusik,
 wozu freundlichst einladet **E. Horn.**

Gasthof Unkersdorf.
 Sonntag, den 16. d. M.
Erntefest u. Saaleinweihung
 von 4 Uhr an starkbesetzte
Ballmusik,
 wozu ergebenst einladet **Richard Naumann.**
 Hierzu zwei Beilagen.

Wochenblatt für Wilddruff

Beilage zu No. 74.

Freitag, den 14. September 1894.

Bum Kirchweihfeste.

Ein Herzenswunsch.
Psalm 27, 4.

Eins wünsch' ich mir von Gott, dem Herrn,
Das hätte ich von Herzen gern,
Und hoffe auch, es wird geschehen:
Daß ich mit Freunden lebenslang
Den alten liebgewohnten Gang
Zu seinem Hause möge gehen.
Und sollt' ich werden furcht und matt,
Gefesselt an die Lagerstatt,
So ist's sein guter gnädiger Wille;
Dann wolle er mein Kämmerlein
Sich selbst zu einer Kirche weihn,
Da ich ihn liebe in der Stille. —
Bis einst die goldne Glocke klingt,
Weit auf die Tempelstufe springt
Und Morgenroth glüht durch die Scheiben:
Dann darf ich, nicht für Lebenszeit,
Rein, für die sel'ge Ewigkeit
Im Hause meines Gottes bleiben!

Die Billings.

Original-Roman von Em. Heinrichs.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Jugend eine Aufforderung an die betreffenden Erben sei von dem Erblasser strengstens untersagt, auch weroe sich der Magistrat von Emmern wohlweislich hüten, gerade diese Klausel umzustößen, weil in dem sehr möglichen Falle, daß kein Erbe sich an diesem Tage meldet, die Stadt als Universal-Erbin eintreten werde. Der Briefschreiber theilte solches dem Herrn Detlev Billing im Vertrauen mit, weil er als Zwillingenbruder des Verstorbenen, der von dem reichen, väterlichen Erbe einst ausgeschloffen worden, das nächste Anrecht daran habe.“

„Du kannst Dir denken, liebe Justine, wie mich dieses Schreiben erreigte und zugleich auch gegen den eigenen Vater empörte, der mich von dieser Erbschaft ebenfalls ausgeschloffen hatte.“

„Du bist ungerichtet gegen ihn,“ rief die Frau mit einem vorwurfsvollen Blick, „wie kannst Du eine solche Behauptung aussprechen, na hoch Du dich seiner Hand eigenmächtig entziehen, ihn nie wieder aufgesucht hastest? Ich habe Deine Stiefmutter nur einmal gesehen, als Du mich mit einer falschen Nachricht zu ihr schicktest, um sie tödlich zu erschrecken.“

„Und von ihrem Anblick so zertrütert oder bezaubert wurdest, daß Du mir die Nachricht unbestellt zurückbrachtest,“ fiel ihr Gatte achtselnd ein.

„Ja, weil ich eine solche Loosfunde nicht auf mich laden wollte,“ sprach sie energisch, „ich hätte Dich ja belügen können, um Deinem Zorne zu entgehen, ich that es nicht, um Dir zu beweisen, daß ich gegen Dich stets wahr und aufrichtig gewesen und es auch immerdar bleiben werde.“

„Dein größter Vorzug, Justine.“

„Ich fürchte, daß ich in dieser Beziehung nicht so gut daran bin,“ fuhr sie düster fort, „doch weiter. Deine Stiefmutter war ein Engel an Schönheit und Güte, wehe der verrückten Hand oder Zunge, die ihr ein Leides hätte zufügen können. Sie wäre Dir eine gute Mutter geworden, — ich weiß es bestimmt, und damit hättest Du auch ein schätzendes Vaterhaus gehabt. Dein Vater liebte sie mehr als sein Leben, ich las es in ihrem glücklichen Lächeln, als ich von ihm zu reden begann, wie hätte ich ihr mit Deiner teuflischen Woge das Herz brechen mögen.“

„Nun, später brach's ja doch, wenn dieser Muskel, — Herz genannt — überhaupt brechen kann,“ bemerkte Billing mit frostigem Lächeln, „ob der Schreck sie früher oder einige Jahre später tödtete, blieb sich im Grunde ganz gleich. Mein Zweck, den Du vereiteltest, war einzig die Rache gegen ihn, — den Mörder meiner Mutter sollte dieser Verlust mit vernichtender Wucht treffen, — nun hat er sie allein getroffen, das lag nicht in meinem Plan, Justine, — er sollte leiden, nur er allein.“

„Weshalb hast Du den unglücklichen Arel gemordert?“ flüsterte sie, beide Hände an die Schläfen pressend, „konntest Du ihm die kurze Lebensfrist nicht gönnen? — Du hättest doch Alles erhalten, den ganzen Mammon.“

„Du irrst, mein Kind,“ versetzte Detlev nach einer kleinen Pause, „vielleicht hätten wir Beide keinen Cent von dem ganzen Reichtum erhalten. Ich sehe, daß ich Dir die Sache ganz klar legen muß, doch bitte ich Dich dringend, jede unkluge, ja lächerliche Sentimentalität ein für alle Mal aus dem Spiele zu lassen und die Dinge, wie sie nun einmal liegen, mit nüchternen Augen zu betrachten. Als ich den Tod meines Vaters durch die Zeitungen erfuhr, waren unsere Mittel gänzlich erschöpft, wie Du weißt, da wir Beide eben niemals zu sparen verstanden. Ich verkaufte einige Schmucksachen, um der Wittve des Unglücklichen meine Hilfe anzubieten, das heißt, um die Reise nach Louisiana bestreiten zu können, und erfuhr unterwegs bereits den jähen Tod meiner Stiefmutter, welcher der Schreck getödtet. Nun hatte ich gewonnenes Spiel, ich konnte Dir Geld senden.“

„Es waren also doch Mittel vorhanden, die Du Dir vorweg angeeignetest,“ fiel Justine vorwurfsvoll ein.

„Du bist wirklich eine wunderliche Schwärmerin, meine

Liebe. — sollte ich Dich vielleicht in Noth und Sorge lassen, an der Krippe, die ich vorfand, verhungern? O, nein, ich nahm vorweg, was an Baarmitteln vorhanden war und überließ den Müßiggängern die für mich unbrauchbare Masse. Unter diesen Umständen war's ein Leichtes, Arel zur Mitreise nach Deutschland zu bestimmen, da ich sein einziger Freund war und ihm sogar meine Casse zu Gebote stellte. An eine Besichtigung des armen schwindelüchtigen Burschen hätte ich niemals im Traume gedacht, wenn er mir nicht selber eine Mittheilung gemacht, welche alle Hoffnungen auf ein endlich gesichertes Dasein an Deiner Seite zu vernichten drohte. Ich sagte Dir bereits, daß der Emmern'sche Brief an meinen Vater eines verschollenen Sohnes und Erben des Testators erwähnte. Nun erzählte mir Arel auf meine Frage nach diesem Sohne, der Vater habe ihn vor etwa zwanzig Jahren, wo er etwa fünfzehn oder 20 Jahre alt gewesen, mit nach Amerika gebracht. Derselbe habe ebenfalls als Erstgeborener, wie es in der Familie Brauch gewesen den Namen Detlev geführt, und sei einige Jahre im Hause seines Onkels, den er schwärmerisch verehrt, geliebt, dann aber plötzlich auf und davongegangen, wie die Mutter ihm einst im Vertrauen mitgeteilt habe, da sie sich über das Schicksal des armen Jungen niemals habe beruhigen können. Der Vater sei des festen Glaubens gewesen, daß er nach Deutschland als reuiger Sohn ins Vaterhaus zurückgekehrt sei, was aber der aufgefunden Brief aus Emmern widerlegte.“

„Die Mutter, welche diesen Neffen Detlev sehr lieb gewonnen, mußte ihm viel von demselben erzählt haben, da er mir nicht nur eine genaue Beschreibung seines Aussehens, sondern sogar seiner einzelnen kleinen Besitztümer, welche er wie Schätze behütete, geben konnte. So hatte er unter Anderen an seiner Uhr ein mit Edelsteinen besetztes Medaillon, welches die Bildnisse seiner Eltern enthalte, und einen winzigen kleinen Goldring mit einem Saphir getragen. — Dinge, die ich mir genau notirte. Du kannst Dir meine Urinube vorstellen, der Gedanke daß dieser Erbe zur Testamentseröffnung erscheinen, die ganze Reise für uns umsonst sein könne und ich im günstigsten Falle für mich und den Bruder nur auf ein Almosen angewiesen sei, um nach Amerika zurückzukommen, brachte mein Blut zum Sieden. Ich beschloß deshalb, mich zurückzulassen, weil Deine zeitweilige Schwäche mir im rechten Moment, der hier doch ganz im Ungewissen lag, nur hinderlich sein konnte. Hättest Du mein Gebot gepocht, dann könnte ich jetzt dem Kommenden sicherer begegnen, da Du leider zu den unberechenbaren Naturen gehörst.“

„Ist denn der andere Detlev Billing wirklich gekommen?“ fragte Frau Justine bestürzt.

„Allem Anscheine nach ja,“ erwiderte er finster.

„Dann hättest Du ihn beseitigen sollen, nicht Arel,“ rief sie erregt.

„Ach, so gefällst Du mir, meine Liebe! Ja, wenn sich die Dinge immer so gehorsam fügen wollten, meine kluge Justine! — Vielleicht aber wäre dieser todte Erbe und gefährlicher geworden als der andere, welche mir jetzt mit einem klühen Schachung das Spiel gewinnen helfen soll. — Sieh, Kind, wenn ich hätte ahnen können, daß Du die Reise auf demselben Schiffe, nur wenige Schritte von mir entfernt, mit uns machtest, dann wäre Alles anders gekommen.“

„Ah, willst Du mir die Schuld aufladen?“

„Ich denke nicht daran, — aber die lange Reise wäre mir mit dem einsyltigen Knaben, der fortwährend hustete und nach seiner Mutter verlangte, nicht so entsetzlich geworden. Ich hatte ihm jeden Verkehr mit der übrigen Schiffsgesellschaft streng untersagt, weil ich unsere eigentlichen Reisezwecke verheimlichen wollte und hätte ihn wie meinen Augapfel, hatte auch deshalb ein englisches Schiff, das in Rotterdam anließ, gewählt, um von dort ab mit der Bahn zu reisen.“

Natürlich mußte sich der Bursche trotz aller Vorsicht in eine englische Wirth verheiben, welche kaum seinen Namen von ihm gehört, als sie zu meinem Entsetzen den Bettler Detlev zu ihren Bekannten zählt, welcher mit einem anderem Schiffe nach Deutschland abgereist sei. Die Beschreibung paßte genau selbst auf Medaillon und Ring, doch trug unser Bettler Billing, welcher sich in guten Verhältnissen zu befinden und ein Gentleman zu sein schien, jetzt einen starken blonden Vollbart und sollte, wie die Wirth behauptete, an Statur, Bart und Augen mir gleichen, das heißt, wenn man mich nicht genauer ansähe, — sonst wäre natürlich nur wenig Ähnlichkeit vorhanden, welche besonders im Bild sich zeigte und so weiter.“

„Da hatten wir also die Bescheerung. Mein Tölpel von Stiefbruder war entzückt von der Aussicht, den Bettler kennen zu lernen und mit ihm von der Mutter zu sprechen. Das Erbe schien ihm Nebensache zu sein. War ich ihm allgemach unbenommen geworden und mochte er sich nach freier Bewegung sehnen, genug, der Knabe Arel fing an, mir fürchterlich zu werden. — Jetzt hieß es für mich, auf der Wacht sein, ich kurrte ihn mit dem Versprechen, sofort nach Emmern zu reisen, um jenen Detlev aufzusuchen.“

„Er hat Dich gefürchtet,“ schaltete Justine tief athmend ein.

„Mog sein, ich fühlte immer mehr, daß er ein Stein auf meinem Wege war, den ich bei Seite schiebend mußte, um nicht darüber zu stolpern. Der alte Haß gegen den verhätschelten Sohn meines Vaters erwachte wie ein Raubthier in mir und verlangte sein Opfer. Ich hörte unterwegs schon von dem sogenannten Waldsee der Emmern, orientirte mich unauffällig über die Lage, die Umgebung des Städtchens und benutzte Arels Leidenschaft fürs Gondeln, sowie die sichere Aussicht auf ein thätiges Gewitter zur Ausführung meines Planes.“

„Du wußtest, daß er nicht schwimmen konnte.“

„Natürlich, sonst hätte es keinen Zweck gehabt. Ich hatt' die Geschichte so klug inscenirt, ging erst mit ihm bis an jenes Berghäuschen, um ihn zu der Bootfahrt anzuregen, und lehnte dann nach dem Dorfe zurück, um das Boot, welches man mir bei dem drohenden Unwetter nicht vermieten wollte, für schweres Geld zu kaufen. Wo warst denn Du in jenem Augenblick?“

„Tuch immer auf der Fähre und zwar auf halbrechenden Wegen oben an den buschigen Abhängen. Instinktorig ahnte ich irgend etwas Schreckliches. O, hätte ich mich Dir damals doch in den Weg gestellt.“

„Wer weiß, ob Du nicht mit vernichtet worden wärest,“ erwiderte er, hart aufschlagend, „ich glaube kaum, daß ich in jener Stunde ganz Herr meiner selbst war. Du sollst den romantischen Schlußakt der Gondelfahrt noch hören, welche Du von Deinem Standpunkt aus wohl nicht wahrgenommen hast, zumal Du Dich selbst erst in Sicherheit bringen mußtest. Wer bürgte Dir aber dafür, daß ich nicht anstatt nach dem Bahnhof, mich nach Emmern hinein begab, um Hilfe für meinen Bruder herbei zu holen?“

„Das Rains-Zeichen auf Deiner Stirn!“ erwiderte Frau Justine tonlos.

Mit einem heiseren Wuthlaut hob Billing die Hand, als ob er sie niederschlagen wollte, legte sie aber dann über die Augen und verbarnte einige Minuten in lautlossem Schweigen.

Als die Hand niedersank, war sein Gesicht wieder kalt und undurchdringlich wie zuvor.

„Hüte Dich in Zukunft vor einem solchen Wort,“ sprach er langsam, „es würde uns für immer trennen. Vielleicht wünschst Du es sogar selber?“

„Nein, nein, Detlev!“ rief sie erlassend, und dabei seine Hand leidenschaftlich küßend, „eine Trennung von Dir wäre mein Tod.“

„Nun, dann halte Deine Zunge im Zaum, Du unverstündige Frau,“ erwiderte er mit leisem Händedruck. „Wilst Du das Ende hören?“

„Ich bitte darum.“

„Als ich schwimmend das Ufer erreichte,“ fuhr er fort, „trat mir dort ganz plötzlich wie ein Gespenst ein Herr, anscheinend ein Tourist oder Spaziergänger entgegen, welcher Alles mit angesehen hatte und mich, den Revolver in der Faust, einfach als Arrestant in das Städtchen bringen, beziehentlich vor sich herstreiten wollte. Die Situation war kritisch, da ich ich keine andere brauchbare Waffe als ein kleines haarhartes, spitzes Stillet bei mir trug. Ich sah mir den Mann an, er mochte in meinem Alter sein, war ebenfalls blond, mit einem Vollbart. Seine kräftige Gestalt hätte es so wie so mit mir aufnehmen können, der geladenen Waffe gegenüber war ich vollends ohnmächtig und in seiner Gewalt. Ich unterwarf mich ihm anscheinend, auf meine Unschuld pochtend, machte Miene voran zu gehen und schleuderte ihm dann mein kleines Stillet mit sickerer Hand in die Gurgel, worauf er sank, mir aber noch — ein famoser Kerl, — einen Schuß nachschante, doch meinen Weg nicht mehr kreuzen konnte. Püdelnoß und barhäuptig lehrte ich unterwegs bei einem Landmann ein, denn ich ein Märchen aufband und mir gegen gute Bezahlung trockene Kleider einhandelte. So erreichte ich rechtzeitig den Bahnhof, ohne Ahnung, daß meine theure Gattin mir so nahe sei.“

„Er schwieg und sah sie nachdenklich an.“

„Wo hast Du Deine Männerkleidung gelassen?“ fragte er plötzlich.

„In einem Wirthshause am Hafen. Ich nahm einen Wagen, welcher dem Deinen erst folgen und mich dann nach einem billigen Logirhause fahren mußte. Erst wollte ich doch sehen, wo Du Dich einquartirtest. — Die Wirthin, der ich ein ganzes Märchen von einer verlassenen Frau, die ihrem Manne heimlich in dieser Kleidung nachgereist sei und ihn in Hamburg glücklich aufgefunden habe —

„Ein wahres Märchen also,“ schaltete Billing unruhig ein. „Beinabe, Du weißt, daß ich immer an der Grenze der Wahrheit bleibe, mein Lieber! — Die menschenfreundliche Wirthin lobte meine List und Energie, half mir bei der Umwandlung, da ich selbstverständlich meine weibliche Garderobe in einem Koffer bei mir führte, war ganz außer sich über meine Schönheit, besorgte mir einen anständigen Wagen und so — überraschte ich Dich hier, mein Herr Gemahl!“

„Ja, es war in der That eine recht große Ueberraschung,“ gab er zu, „da ich eder den ertrunkenen Arel als Dich zu sehen erwartet hätte. Da Du nun einmal hier bist, so muß ich auch Augen von Dir haben Justine? Wilst Du mir beistehen das letzte große Ziel zu erreichen?“

„Ja, Detlev,“ erwiderte sie, „nur darf kein Verbrechen mehr verübt werden.“

„Bedingungen darfst Du nicht daran knüpfen, sonst muß ganz darauf verzichtet. — Höre mich an und bedenke, daß wir im Fall des Gelingens sofort nach der alten Heimath zurückkehren und dort in angenehmer, gesicherter Lebensstellung glücklich sein werden. Wilst Du mir dazu bedingungslos Deinen Beistand leisten?“

„Ja, hier meine Hand darauf, Detlev!“ versetzte sie nach kurzem Zaudern.

„Wisse denn, daß der an jenem Tage durch mein Stillet getroffene Mann, welcher Arels Untergang mit angesehen, und mich als Gefangenen nach Emmern hineinbringen wollte, mein Bettler Detlev Billing, also der wirklich und richtige Erbe ist.“

„Himmel!“ rief Frau Justine, entsetzt die Hände erhebend, „aber er ist doch todt!“

„Weider nein, er wird jedenfalls bald aufgefunden und nach

er Stadt gebracht worden sein. Ich hatte natürlich keine Ahnung von diesem besorgten Zwischenfall, sondern erfuhr erst davon durch eine Berliner Zeitung, welche die Verwundung ziemlich unverblümt mit der Billingschen Erbschaft in Verbindung brachte. Wie ein Alp fiel mir der Gedanke auf die Seele, daß er es sein müsse, dessen Spuren ich wie ein Indianer verfolgte. Und er lebte, der Arzt hoffte ihn durchzubringen. Man sprach von dem Attentat in jedem Coupee, in jedem Hotel, es wurden ganze Romane hinzugeordnet, besonders, als endlich auch der Ermordete aufgefunden war. Die Unruhe trieb mich umher, so kam ich vor einigen Tagen nach Hannover —

„Ich weiß —“
 „Natürlich warst Du auch dort, — die Geschichte ist zu toll, Justine, und sieht Dir recht ähnlich. — Das Hotel war überfüllt, ich erhielt nur ein kleines Zimmer im zweiten Stock. Nebenan unterhielten sich zwei Herren über die Räubergerichte in dem obskuren Emmern. Als dieser Name fiel, schlich ich an die Verbindungstür, um mit allen Sinnen zu horchen.“

„Sie können sich darauf verlassen,“ sagte die eine Stimme, „daß es der verschollene Detlev Billing ist, ich habe mit eigenen Augen seine Papiere, einen Pass, ausgestellt von dem Gouverneur in Missouri, gesehen, Geburtsort — Emmern in Deutschland, Sohn des Herrn Axel Billing, weitand Kauf- und Handelsberren zu Emmern. Sodann habe ich ein Rebanon an seiner Uhr mit den Bildnissen seiner Eltern und ein Ringelchen mit einem kleinen Saphir gesehen, das er einsetzt, wie ich ebenfalls erfuhr, als Knabe von der Pflaughterochter des Pöpstkas Petri, welcher ihn in ärztlicher Behandlung hat, der damals 63-jährigen Hertba zum Geschenk erhalten haben soll.“

Es wurde dann noch mancherlei Anderes gesprochen, was mich nicht interessierte. Ich hatte genug gehört und baute sofort einen kühnen Plan darauf. Noch am selben Tage fuhr ich hierher und schrieb einen Brief an den Bürgermeister in Emmern, worin ich Nachfrage hielt, ob mein Vetter Axel Billing dort eingetroffen sei, und zwar in Begleitung eines großen, staatlischen Herrn mit blondem Vollbart, mit welchem er leider heimlich abgereist sei und den ich im Verdacht habe, mir werthvolle Legitimations-Papiere etc. geraubt zu haben. Dieser Mensch sei ein Betrüger gefährlichster Art, dem jedes Verbrechen zuzutrauen sei, weshalb ich die dortige Behörde ersuchen müsse, sich seiner Person, falls er dort eingetroffen, sofort zu versichern, da mich ein starkes Unwohlsein hier leider noch zurückhalte.“

„Du willst Dich für jenen Detlev Billing ausgeben, wenn ich recht verstanden,“ fragte Frau Justine belommen.
 „Er nicht lächelnd.“

„Das Verbrechen auf ihn wälzen?“
 „Ja bin dazu fest entschlossen. — Mache doch nicht wieder ein so klägliches Gesicht, die Geschichte ist wirklich nicht so schlimm, wie Du sie Dir vorstellst, da der Verwundete, welcher sein Schicksal selber verschuldet, sicherlich darauf geht, der Stich sah zu gut, um ihn wieder zusammenschließen zu können. Ich brauche vor allen Dingen einen Zeugen, und der sollst Du sein, liebes Weibchen!“

„O Detlev, soll ich es sein, die dem zweiten unglücklichen Opfer den Strick um den Hals legt?“

„Brauche doch nicht immer so häßliche Ausdrücke, Kind, man wird schließlich nervös davon. Ich habe meine hiesige Adresse natürlich nicht beigefügt, doch muß auch ich zu jener Sicherheit, da Du hier bei mir keinesfalls logiren darfst, das Hotel wechseln. Hier hast Du Geld.“ — er zog seine Brief-tasche hervor und händigte ihr eine Banknote ein, — „kehr zu Deiner Wirtin zurück, berichtige Deine Schuld und komme in Männerkleidung nach dem Venloer Bahnhof, wo ich Dich erwarte. Du kannst Deinen Koffer mitbringen, also eine Drohsche benutzen und dann als mein Diener bei mir wohnen. Das Uebrige wollen wir später vernünftig überlegen. Bist Du damit einverstanden?“

„Ja, Detlev, Gott gebe, daß sich Alles für uns zum Besten wende.“

Sie küßte ihn ärtlich, hielt vor dem Spiegel noch eingehende Toilette-Musterung, welche ihr Gatte mit ungeduldigem Achselzucken beobachtete und wollte das Zimmer verlassen.

„Halt, ich lasse einen Wagen kommen, der Dich bis an den Hofen fahren kann,“ sprach Billing hastig, „mit diesem Juwelier-Laden kannst Du doch unmöglich durch die Straßen gehen.“

Detlev klingelte dem Kellner und befahl eine Droschke.
 „Du bist grob und ungalant,“ schmolte Frau Justine, mit dem Fuße stampfend.

„Bezeichne dem Kutscher als Ziel der Fahrt den Neuenwall,“ sagte er, ihren Zorn nicht beachtend, „dort mußst Du einen anderen Wagen nehmen. Wir sind in Deutschland, da heißt es vor allen Dingen, das Delikum bewahren. Nimm dieses Blatt mit der Bezeichnung des Bahnhofs.“

Frau Justine murrte eine englische Jantkeverwünschung und rauschte, als der Kellner den Wagen meldete, hinaus.

„Bringen Sie mir die Rechnung,“ herrschte Detlev Billing jenem nach.
 (Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

* Rund 416000 Postsendungen blieben im Jahre 1892 bei der Reichspostverwaltung unbekannt. In die bei den verschiedenen Ober-Postdirektionen befindlichen Ausschüsse zur Eröffnung unbestellbarer Postsendungen gelangten über 1 Million Stück, von welchen es gelang, rund 700000 an die Absender zurückzugeben. Diese 416000 Sendungen sind mit Ausnahme der wenigen zum Besten der Postunterstützungskasse veräußerten u. s. w. dem Schicksal des Verbranntwerdens anheimgefallen. Die Ursache der feststehenden Thatsache haben wir fast ausschließlich in Verabredungen seitens der Briefschreiber zu suchen, unter denen aller Wahrscheinlichkeit nach das schöne Geschlecht in heroischer Weise beteiligt ist. Alle Briefsendungen, welche am Bestimmungsorte unbestellbar sind und aus deren äußerer Beschaffenheit der Aufgäbeort nicht ersichtlich ist, gelangen an den Ausschuss der Bestimmungspostanstalt vorgelegten Oberpostdirektion und lagern hier, falls der Absender aus dem Inhalte des Briefes nicht ersichtlich ist. Liegen Aufgabe- und Bestimmungsort in verschiedenen Oberpostdirektionsbezirken, so haben in solchen Fällen Nachfragen wegen abhanden gelommener Briefe keinen Erfolg.

Ueber die Brände in Minnesota und Wisconsin werden fürchtbare Einzelheiten bekannt. Diese beiden Staaten bilden die großen Holzregionen Amerikas. Ungeheure Strecken sind

von Fichtenwäldern bedeckt. Waldbrände gehören dort allerdings nicht zu den Seltenheiten. Wenn in Jahren mit außergewöhnlich hoher Sommertemperatur die Flüsse und Seen nahezu ausgetrocknet und die Bäume ausgehörrt sind, dann genügt, falls nicht Selbstentzündung eintritt, ein einziger Funke aus einer Lokomotive oder aus einem Fabriksschornstein, um verheerende Feuer zu entfachen. Fast jedes Jahr sieht sie in größerem oder kleinerem Umfang. Die letzte gewaltige Katastrophe fand im Oktober 1871 statt. An demselben Tage, an welchem die Stadt Chicago niederbrannte, verloren bei Waldbränden in den Holzdistrikten auch einige hundert Personen ihr Leben. Das diesjährige Unglück läßt das damalige indessen weit hinter sich. Der Sommer war in der ganzen Union von beispielloser Hitze. Woche auf Woche liefen die Nachrichten ein, daß bei völliger Abwesenheit von Regen die Temperatur fast nie unter 36 Grad Celsius sank. So ist es Monate lang gegangen. Kein Wunder, daß die Wälder mit dem herrlichen Holzbestande wie Zunder brannten, als das Unglück seinen Anfang nahm. An irgend welche Maßnahmen zur Bekämpfung des Feuers war nicht zu denken. Es fehlte an Wasser zum Löschen, und der Versuch, hier und da durch übermenschliche Anstrengungen, durch das Fällen von Bäumen einen Gürtel zu schaffen, der kein brennbares Material mehr bot, mußte aufgegeben werden. Es gab nur eins: Rettung in der Flucht zu suchen. Und das thaten die unglücklichen Bewohner der Distrikten Hickley, Sandstone, Pösgame, Stunk Lake und Whiston Creek denn auch. Alle diese Distrikte liegen in Alaska. Und selbst dieser Ausdruck paßt nicht ganz. Denn die Äsche, zu der sie verbrannt sind, ist längst vom Sturmwind, dem stetigen Begleiter großer Brände, in alle Welt hinausgetragen worden. Diese Distrikte sind einfach vom Feuer ausgeleert worden. Auch die letzte Spur von ihnen ist verschwunden. Und die unglücklichen Bewohner? Ihre Knochen bleichen auf den Straßen, unerkennbar verbrannte Gestalten findet man in den Kellern, in die sie sich geflüchtet, aus dem Sumpfe holt man die Leichen zu Hunderten, dorthin haben sie sich geflüchtet, um dann zu ersticken. Auf der Flucht wird die in wohnsinniger Angst dahinstürmende Menge von einem Eisenbahnzug überholt, den der Heizer mit doppelter Geschwindigkeit dahintreibt, auf die Gefahr hin, daß der überheigte Kessel plözt. Mitleidig nimmt der Zugführer die Fliehenden auf, aber in dem Wetlauf zwischen Zug und Flammen bleiben die letzteren Sieger, denn sie überspringen weite Strecken, und schließlich stehen Lokomotivführer und Passagiere in Flammen. Die Strecke, welche um die Stadt Hickley herum abgebrannt ist, wird auf 40 englische Quadratmeilen angegeben. Noch ist der ganze Umfang des Unglücks nicht erkennbar, denn die Hülfkolonnen, welche von allen Theilen des Landes ausgesogen sind, haben einige Tage lang selbst unter steter Lebensgefahr zu arbeiten gehabt, bis am 2. September endlich der heißersehnte Regen zu fallen begann. Aber daß der Menschenderlust die Ziffer 700 bereits übersteigt und daß er reichlich sich über 1000 hinaus bewegen wird, steht fest. In allen Zeitungen wird er sogar auf 1500 geschätzt. Der durch das Feuer entstandene Vermögensverlust wird, ohne Mitberechnung der vernichteten Waldungen, auf rund 50 Millionen Mark angegeben. Selbst wenn diese Schätzung eine übertriebene sein sollte, muß der Schaden ein gewaltiger sein.

* Schrecklicher Tod. In einer entlegenen Gegend bei Casino in Neusüdwales, Australien, hatte ein Farmer einen Baum gefällt; er begann, Keile in den Stamm zu treiben, um ihn zu spalten. Ein Keil wurde herausgedrängt, der Spalt schloß sich plötzlich und klemmte eine Hand des Farmers mit ein. Als man den Vermissten nach acht Tagen fand, war er bereits verwestet.

* Der große Bazar in Stambul ist noch immer in demselben Zustande, wie er am ersten Tage nach der Erdbebenkatastrophe war. Alle Magazine stehen leer. Die Trümmer sind noch immer nicht fortgeschafft und über die Niederrettung oder den Wiederaufbau des Bazar ist noch kein Entschluß gefaßt. Ein Theil der Kaufleute hat sich inzwischen in verschiedenen Gassen ein Haus neu eingerichtet. Der größere Theil hat seine wenigen Waaren verkauft oder veräußert sie langsam, weil den Leuten, die mit sehr kleinen Kapitalen arbeiten, die Mittel zur Neuerrichtung fehlen. Wenn man bedenkt, daß von den 7000 Magazinen, die sich im Bazar befanden, sammt den Zwischenverkäufen und Wäldern einige 40000 Familien oder 300000 Seelen lebten, so kann man sich eine Vorstellung von dem Elend machen, das in diesen Kreisen herrscht. Die bisherigen Sammlungen für die Opfer des Erdbebens, die im Inlande und Auslande veranstaltet wurden, ergaben bisher ungefähr eine halbe Million Mark. Mit der Verteilung ist noch immer nicht begonnen worden. Man verzögert türkischerseits das alte Sprüchwort! „Doppelt giebt, wer schnell giebt.“

* Großer Postdiebstahl. 21000 Stück Postsachen, die in drei Säcken verpackt waren, sind kürzlich im Centralpostamt in London gestohlen worden. Der Diebstahl wurde offenbar von einem uniformirten entlassenen Beamten ausgeführt. Die drei Säcke kamen von den Londoner Distriktsämtern Paddington, Vere-Street und Südwell.

* Ueber ein Brandunglück in Rießen bei Guben, dem zwei Soldaten vom Füßlierbatalillon des 4. Garderegiments zum Opfer gefallen sind, berichtet ein Soldat als Augenzeuge Folgendes: In einem Bauerngehöfte waren Mannschaften der neunten und zwölften Compagnie untergebracht worden, die sich etwa um 8 Uhr am Montag Abend zur Ruhe begaben. Um 9 1/2 Uhr brach in dem Raume, in dem die Soldaten lagen, Feuer aus, das sich mit großer Schnelligkeit verbreitete. Die plötzlich aufgeschreckte Mannschaft konnte sich in der Schlafrunkenheit und bei dem Qualm nicht gleich zurechtfinden, und zwei Soldaten fanden den Tod in den Flammen. Außerdem sind aber noch mehrere Unglücksfälle zu verzeichnen. Leichte Brandwunden im Gesicht und an den Händen trug der Füßilier Albert Wiebus der 9. Compagnie davon, der im Garnisonlazareth in der Schönenborsstraße in Berlin untergebracht wurde. Er bedarf zu seiner Wiederherstellung noch ärztlichem Gutachten etwa vier Wochen. Außerdem haben mit schweren Verletzungen ein Unteroffizier und ein Gefreiter im Lazareth zu Frankfurt a. O. Aufnahme gefunden, da ihr Zustand eine Weiterbeförderung nicht zuließ. Der Unteroffizier ist erst auf der Unglücksstätte zu diesem Grade befordert worden, nachdem er unter eigener Lebensgefahr sechs Kameraden gerettet hatte.

* Zugunglück. Die Maschine und der Postwagen des am 9. d. um 2 Uhr 40 Minuten in Braunschweig eingetroffenen Blitzzuges Köln-Berlin fuhren auf dem dortigen Bahnhof in einen leeren Personenzug. Mehrere Wagen wurden zertrümmert, ein Rangierer wurde getödtet. Der Blizzug setzte seine Fahrt mit 10 Minuten Verspätung fort.

* Jugendzeitsung. Der am Sonntag um 12 Uhr 40 Minuten von Paris nach Köln abgegangene Schnellzug ist bei Apilly zwischen Ropyon und Channy entgleist, wodurch 5 Personen getödtet und gegen 80 verwundet wurden, darunter 15 schwer. Das Unglück ereignete sich infolge des Zusammenstoßes des Schnellzuges mit Wagen eines im Rangieren begriffenen Güterzuges. Der vordere, von Aulnoye über Pütlich nach Deutschland bestimmte, aus drei Wagen bestehende Theil des Schnellzuges wurde zerstört; der hintere Theil des Zuges, welcher von Aulnoye nach Belgien bestimmt war, blieb unverseht. Der Lokomotivführer gab Contredampf und verhäute dadurch noch größeres Unglück; er selbst wurde dabei schwer verwundet. Wie verlautet, bemerkte der Stationsvorsteher von Apilly die Gefahr, stürzte mit der rothen Fahne, jedoch zu spät, in das Geleise und wurde sofort getödtet. Die 15 Schwerverletzten sind in das Pariser Hospital gebracht worden. Die Nationalität der von dem Unfall betroffenen Reisenden ist noch nicht festgestellt. Der Minister der öffentlichen Arbeiten hat sich an die Unfallstätte begeben. — Nach der amtlichen Liste befindet sich unter den bei dem Eisenbahnunglück im Bahnhof von Apilly verwundeten Personen ein einziger Deutscher, Kaufmann Loewenstein aus Giberfeld, derselbe erlitt einen Beinbruch.

* Eine merkwürdige Begegnung hatte der große Dampfer der Kanadischen Pacificbahn „Empress of Japan“ auf der Fahrt über den Stillen Ozean am 15. August Mittags in der Nähe der Aleuteninsel. Eine Erschütterung, die auf dem ganzen Dampfer verspürt wurde, veranlaßte den Kapitän, vorne am Bug des Schiffes nachsehen zu lassen, und es ergab sich, daß der Dampfer einen gewaltigen Wallfisch von 60 Fuß Länge mitten entzwei geschnitten hatte. Das Rückgrat des Riesenthiers war gebrochen und der scharfe Schiffsbug war bis zur Mitte in den Körper eingedrungen. Das Schiff konnte erst, nachdem es etwa anderthalb Seemeilen gelaufen war, zum Stehen gebracht werden, und dann erst versank das heftig blutende Ungethüm in die Tiefe. Die Passagiere hatten während der ganzen Zeit Ruhe, das Thier zu beobachten.

* Amerikanische Rechtspflege. Nach dem amtlichen Berichte des Polizeichefs von San Francisco sind in dieser Stadt während der letzten neun Jahre 250 Mordthaten bezangen worden. Aber nur 6 weiße Mörder kamen an den Galgen. Vom Juni 1892 bis Juni 1893 kamen in San Francisco 30 Fälle von Mord und 11 Fälle von Todtschlag vor. Niemand wurde deshalb verurtheilt.

* Die Stierkämpfer in Spanien werden in diesem Jahre unablässig vom Wpfschick verfolgt. Wieder sind letzthin mehrere von ihnen aufgeschloßt und schwer verwundet worden. Andererseits hat dieses Handwerk für den, der es ordentlich versteht, noch immer einen goldenen Boden. So schenkte der Herzog von Santona dieser Tage dem Espada Guerrita einen seidenen Stiersechtmantel, an dem außer den Goldstickereien 200 Perlen, je 150 Brillanten, Saphire, Granatsteine und Smaragde angebracht waren. Die Einnahmen Guerritas sollen sich in dieser Saison bereits auf 400000 Pesets belaufen. In Sevilla machte der Matador Barberillo, als er den Stier mit sieben Degenstößen nicht getödtet hatte, einen Selbstmordversuch, indem er sich auf die Hörner des Thieres warf. Die Quadrilla verhinderte aber die Absicht des Mannes, der von der Polizei dann in Gewahrsam genommen wurde.

* Nur eine Bedingung. Alter Arzt: „Sie meinen also, das Glück meiner Tochter sei in ihren Händen gefesselt?“ — Junger Arzt: „Ich weiß, daß sie mich liebt, und ich kann auch nicht ohne sie leben.“ — Der Alte: „Nun, Sie sind ein junger Mann von gutem Charakter; ich gebe Ihnen meine Zustimmung, doch nur unter einer Bedingung.“ — Der Junge: „Und die wäre?“ — Der Alte: „... daß, wenn sie krank würde, Sie davon absehen, Ihre Frau selbst zu kurieren!“

* Ein Projaischer. Junge Dame: „Ach, Herr Lohmann, mir ist gar so weh ums Herz — ach!“ Herr Lohmann: „Fräulein Clara, haben Sie denn schon mal mit Senfpflaster versucht?“

* Die Reichsdruckerei hat in dem am 1. April abgelassenen Etatsjahr 1893/94 mit einem Nebr-Uberschuß von 15000 Mark abgeschlossen.

Neu eröffnet!

Kabatt-Schein.

Las da neulich von Kabatt.
 Den man jetzt beim Einkauf hat,
 Soll denn das was Neues sein?
 Neu ist bloß der Kabatt-Schein!

Sparen kann ein Jeder dann,
 Wenn er billig kaufen kann,
 Hundert Mark erspart man schnell
 Wird man nur bedient recht.

Dhne Schein gewährt Kabatt
 Und erspart Dir manches Rad
 Hier das Kleider-Paradies,
 Nimm die Zeitung nur und lies!

Grösste Auswahl fertiger Herren- und Knaben-Garderobe.

Kur frisch angefertigte Neuheit der Saison.
 Garantie für wirklich reelle und haltbare Waaren,
 solide Verarbeitung, elegante Ausstattung und tadellosen Sitzes.

Schutz vor Uebervortheilung.

Jeder Gegenstand ist mit billigstem, aber festem und deutlich leserlichem Preis versehen.
 Anfertigung nach Maß ohne Preiserhöhung. Rückfragen werden zu jedem Gegenstand gratis verahfolgt

Kleider-Paradies
 Inhaber: Carl Schulze & Co.
 Dresden, Schöffelstraße 12, I. Et.
 gegenüber dem Feen-Palast.

Neu eröffnet!

2. Beilage zu No. 74 des Wochenblattes für Wilsdruff etc.

Vaterländisches.

Wilsdruff. Die hoffentlich nun endlich einmal zu Ende gehenden regnerischen und kalten Tage mahnen uns nun schon recht sehr an den kommenden Herbst, obwohl wir der sonnigen und beständigen Tage noch viele bedürfen. Ein Blick über unsere Fluren besagt wohl, daß die meisten Landwirthe ihren Ernteseigen in ihre Scheunen geborgen haben, doch erblickt man hier und da noch einen Spätling, welchem beständiges Wetter recht sehr zu wünschen wäre.

— Die Freuden der Kirchweihfeste sind nunmehr wiederum herangerückt. Den Anfang in unserer Umgebung macht unser Wilsdruff mit seiner weithin berühmten, kommenden Sonntag und Montag stattfindenden Kirmeß und der acht Tage darauffolgenden Kaffelbude. In unserem Wilsdruff ist es namentlich die Schützengesellschaft, welche durch Festauszug, Konzert und Vogelschießen die Tage der Kirmeß zu einem allgemeinen Volksfest gestaltet. Für Vergnügungen durch Konzerte und Ballmusik ist auch diesmal reichlich gesorgt worden. Auch wird die Festwiese wieder allerhand Schaustellungen und Sehenswürdigkeiten bieten, sowie an beiden Tagen daselbst Nachmittags unser Stadtmusikchor konzertieren wird. Wünschen wir, daß die Sonne an diesen Festtagen ein recht frohliches Gesicht zeige und die Veranstalter von allerhand Vergnügen ihre Rechnung finden mögen.

Am 6. dieses Monats hat eine abermalige Auslosung Königlich Sächsischer Staatspapiere stattgefunden, von welcher die 3% Staatsschuldens-Kassenscheine vom Jahre 1855 betroffen worden sind. Die Inhaber der genannten Staatspapiere werden hierauf noch besonders mit den Hinzufügen aufmerksam gemacht, daß die Listen der gezogenen Nummern in der Leipziger Zeitung, dem Dresdner Journal und in dem Dresdner Anzeiger veröffentlicht, auch bei sämtlichen Bezirks-Feuer-Einnahmen und Gemeindevorständen des Landes zu Jedermanns Einsicht ausgelegt werden. Mit diesen Listen werden zugleich die in früheren Terminen ausgelosten, aber noch nicht abgehobenen Nummern wieder aufgerufen, deren große Zahl leider beweist, wie viele Interessenten zu ihrem Schaden die Auslosungen übersehen. Es können dieselben nicht genug davor gewarnt werden, sich dem Irrthum hinzugeben, daß, so lange sie Zinsscheine haben und diese unbeanstandet eingelöst werden, ihr Kapital ungelündigt sei. Die Staatskassen können eine Prüfung der ihr präsentirten Zinsscheine nicht vornehmen und lösen jeden echten Zinsschein ein. Da nun aber eine Verzinsung ausgeloster Kapitale über deren Fälligkeitstermin hinaus in keinem Falle stattfindet, so werden die von den Beteiligten in Folge Unkenntniß der Auslosung zu viel erhobenen Zinsen seinerzeit am Kapitale gekürzt, vor welchem oft empfindlichen Nachtheile sich die Inhaber von Staatspapieren nur durch regelmäßige Ein-

sicht der Ziehungslisten (der gezogenen wie der restirenden Nummern) schützen können.

— Gauernitz, 11. September. Gestern Nachmittag gegen 3 Uhr brannte der Eiseller der hiesigen Fürstl. Schönburgschen Brauerei bis auf die Mauern nieder. Das Feuer soll durch Unvorsichtigkeit eines Burschen entstanden sein.

— Der am 4. d. M. in Dresden kinderlos verstorbene Kaufmann Christian Ernst Israel, früherer Theilhaber der Firma Richard Klippgen & Co., hat seinem Geburtsort Seiffhennersdorf ein Legat von 150 000 Mk. als Beitrag zu Erbauung eines Hospitals und Siechenhauses ausgesetzt.

— Durch Unvorsichtigkeit ist dieser Tage in Dresden ein Schüler einer Privatschule um ein Auge gekommen. Der Knabe hatte den Federhalter mit der spitzen Feder nach oben in seine äußere Rocktasche geschoben und stach sich als er sich bückte, die lechtere so unglücklich und so tief in das Auge, daß ihm daselben am Sonntag aus der Höhle genommen werden mußte.

— Meissen. Von einer Aktiengesellschaft, welche bereits in Forst, Oera und anderen Städten Straßenbahnen mit Sekundärbetrieb für den Fahrverkehr erbaut und in Betrieb gesetzt hat, soll neuerdings auch Meissen in Berücksichtigung gezogen werden; die einleitenden Schritte sollen bereits unternommen sein. Die betreffende Eisenbahn soll normalspurig gebaut werden, damit die Bahnwägen gleich an ihren Bestimmungsort zum Aus- oder Einladen transportirt werden können. Durch diese Bahn soll, wenn die behördliche Genehmigung hierzu erteilt wird, eine Verbindung des Güterbahnhofes und der Haltestelle, sowie des Elblais und städtischen Ausladeplatzes mit dem Triebischthal und Buschbad hergestellt werden. Die Fabriken im Buschbad, die Jutespinnerei und die Eisengießerei und Maschinenfabrik vormals Jacobi u. s. w., würden natürlich dieses Unternehmen unterstützen und den Betrieb auch erhalten können. Ob aber die Straßen unserer Stadt hierzu geeignet sind, bleibt vorläufig noch abzuwarten.

— Ueber die Anhänglichkeit eines Hundes wird aus Meissen geschrieben: Ein Einwohner verkaufte vor mehreren Wochen einen Hund, den er 5 Jahre im Besitz gehabt, nach Freiberg. Trotzdem das Thier sich dort der besten Pflege erfreute, konnte es anscheinend seine alte Heimath nicht vergessen und winselte Tag und Nacht. Eines Tages war der Hund kurz nach Mittag verschwunden. Er hatte die Richtung nach Meissen ausgewittert und traf bereits am Abend wohlbehalten und vor Freuden heulend bei seinem früheren Herrn ein. Durch diese Anhänglichkeit gerührt, wurde der Kauf rückgängig gemacht; jetzt hat der Hund seine frühere gute Laune wieder gefunden.

— Rößschenbroda. Das „Groß. Tagebl.“ läßt sich von hier berichten: Sagen da die Herren „Arbeiterführer“ Geyer, Kaden und Dr. Gradnauer (ein wackerer Israelit, an dem allerdings viel falsch ist) hier selbst in Schumann's Weinstube zu-

sammen und kneipen. Von ungefähr tritt der Tischler G. von hier ein, um, wie er geht und steht, nach des Tages und der Arbeit Last und Hitze seinen Trunk zu genehmigen. G. setzt sich mit an den Tisch, an dem die obengenannten 3 Herren und noch ein vierter sitzen, und — wird von denselben naschrümpfend weggerufen, weil er im „Arbeiteranzug“ sei und es sich nicht schicke, so sich in die Kneipe zu begeben. So sind die Vertreter, die Führer der „Männer der Arbeit“. Kommentar überflüssig.

— Der in Sachsen noch einzig dastehende Fall, daß ein Lehrer 2 Schulen zu versorgen hat, wird zu Michaelis dieses Jahres verschwinden; denn die beiden Dörfer Ebersbach und Hundsrün bei Adorf, für die bisher nur ein Lehrer angestellt war, der im Winter oft im schlechtesten Wetter den Weg von einem Orte zum anderen zu Fuß zurücklegen mußte, um den Kindern beider Orte Unterricht zu erteilen, werden vom Oktober ab in 2 Schulbezirke getheilt. Der bisherige Lehrer tritt in den Ruhestand. Eine begehrte Stelle war die in Ebersbach-Hundsrün auch niemals. Das alte Hundsrün Schulhaus, das keine Lehrerwohnung enthält, wird verkauft und nicht weit davon ein neues Schulgebäude errichtet werden.

— Burgstädt, 10. September. Dem hier ausgewiesenen sozialdemokratischen Redakteur Peter Braun ist auf seine an den Reichskanzler gerichtete Beschwerde auf Rechtsverweigerung vom Preussischen Gesandten nachstehender Bescheid zugegangen: „Königlich Preussische Gesandtschaft. Dresden, den 6. September 1894. Euer Wohlgeboren theile ich in Erwiderung auf Ihre an den Herrn Reichskanzler gerichteten Beschwerden vom 17. und 22. Juli d. J. wegen Ausweisung und Justizverweigerung in Sachsen, erhaltenen Auftrage gemäß, ergebenst mit, daß dieselben bei dem Bundesrath in Vorlage kommen werden, daß der Herr Reichskanzler dagegen nicht in der Lage ist, Ihrer an ihn gerichteten Eingabe vom 19. Juli dieses Jahres wegen einstweiliger Aufhebung der Ausweisung eine weitere Folge zu geben. Der Königlich Preussische Geschäftsträger. Bernstorff. An Herrn Redakteur Peter Braun, Wohlgeboren, Burgstädt, (Sachsen.)“

— Auerbach, 11. September. Auf die Feuergefährlichkeit feucht eingebrachten Getreides, welches, wenn fest aufeinander geschichtet, sich selbst entzündet, ist jüngst mehrfach aufmerksam gemacht worden, da diese Gefahr heuer im erhöhtem Maße besteht. In Rothkirchen sind am Sonnabend zwei mit Erntevorräthen gefüllte Scheunen (dem dortige Fabrikanten Krämer gehörig) vollständig niedergebrannt. Das Feuer entstand in der zweiten Nachmittagsstunde; es liegt zweifellos Selbstentzündung des erst vor einigen Tagen feucht eingebrachten Hafers vor. Der Inhalt der Scheunen war nur zum Theil versichert.

— Leipzig. Bekanntlich hatte die Wahlgeschäftsstelle des Rathes, bevor sie das Bürgerrecht erteilte, in letzter Zeit

Untersuchungen darüber angestellt, ob die Verhältnisse des das Bürgerrecht nachsuchenden Einwohners die nötigen Garantien dafür bieten, daß er ein dauerndes Interesse am Gemeinwohl und die Befähigung, für dasselbe zu wirken, besitze. Diese Untersuchung gründete sich auf die Motive einer Bestimmung der Revidirten Städteordnung. Gegen die Anwendung dieser Motive und damit der Auswahl der Personen für das Bürgerrecht war von sozialdemokratischer Seite bei der Kreishauptmannschaft Berufung eingelegt worden. Die Kreishauptmannschaft hat sich nun der Auffassung der Wahlgeschäftsstelle des Rathes nicht angeschlossen. Es sind in Folge dessen die Recurrenten in diesem Sinne benachrichtigt worden.

— Wie vorsichtig man mit einer Petroleumlampe umgehen muß, zeigt nachstehender Fall in Königstein. Von einem mit einer Decke belegten Tische, auf welchem die brennende Lampe stand, erhob sich eine junge Dame und blieb mit ihrem Kleide hängen. Beim Weggehen zog sie Decke und Lampe herunter. Das Petroleum floß über einen Theil der Kleider und auf den Fußboden. Durch das Explodiren der Lampe fingen die Kleider Feuer. Durch die erhaltenen Brandwunden liegt die betreffende Dame nun krank darnieder.

— Aus der Lausitz wird geschrieben: Unsere gesammte Leinenindustrie hatte im vergangenen Jahre schwer darunter zu leiden, daß nicht nur in Deutschland, sondern auch in Rußland die Flachsernte sehr schlecht ausgefallen war. Infolge dessen stiegen die Preise für Rohflachs bedeutend, ohne daß es möglich war, die Preise für Leinengarn und fertige Leinen damit in Einklang zu bringen. Heuer ist nun in Rußland eine sehr gute Ernte für Flachs zu erwarten, und da auch die damit bebauete Fläche größer ist als im letzten Jahre, so ist zu hoffen, daß wieder billigerer Rohflachs zu haben sein wird. Für unsere Industrie ist das Jahr wichtig, weil ja anzunehmen ist, daß sich die Ausfuhr nach den Vereinigten Staaten wieder bessern wird.

— Auf einem Neubau an der Zahnstraße in Chemnitz stürzte Montag Vormittag in der 10. Stunde ein Schieferbedeckter, welcher zur Zeit allein auf der nach dem Hofe zu gelegenen Seite des Daches beschäftigt war, vier Stock hoch in den Hof hinab und war sofort todt. Eine mit auf dem Bau beschäftigte Arbeiterin war Augenzeuge, wie der Mann, welcher vermuthlich infolge der nassen Witterung ausgeglitten ist, sich über den Schneefang hinweg überschlug und dann in die Tiefe stürzte. Der Verunglückte ist 34 Jahre alt und hinterläßt Frau und 4 Kinder.

Vermischtes.

Zur Huldigungsfahrt der Posener zum Fürsten Bismarck nach Barzin, die bekanntlich am 16. September stattfindet, wird geschrieben, daß bereits 1350 Personen angemeldet sind, die in zwei Extrazügen auf Station Hammermühle eintreffen. Der erste Zug läuft dort 12 Uhr Mittags ein, der zweite 25 Minuten später. Dazu kommt noch eine große Zahl von Personen aus den umliegenden Ortschaften, sodaß im Ganzen vier bis fünftausend Festtheilnehmer zusammenkommen werden. Auf dem Bahnhofe Hammermühle werden

zum Empfange mehrere Zelte erbaut, und es sind auch in Schlawa schon große Bestellungen auf Speisen und Getränke gemacht worden. Von Hammermühle begeben sich die Gäste auf Erntewagen, die der Fürst stellt, nach Barzin. Der Altreichskanzler hat seinen Generalverwalter beauftragt, drei große Zelte bauen zu lassen. Der Park und die Gärten des Fürsten werden für diesen Tag dem Publikum zur Verfügung stehen. Die Rückkehr der Posener von Hammermühle erfolgt Abends 6 Uhr und 6 Uhr 25 Minuten.

* Eine Nähmaschine für 5 Mark. Als eine „bodenlose Gemeinheit“ bezeichnete der Vorsitzende die Handlungsweise, die den Trödler Birczynski vor die 128. Abtheilung des Berliner Schöffengerichts führte. Eine arme Wittwe war außer Stande ihre am 1. Mai ds. Jg. fällige Miethe zu zahlen. Um der ihr angebotenen Ermiffion zu entgehen, mußte sie sich entschließen, sich von dem einzigen Werthstück zu trennen, das sie besaß. Sie brachte ihre Nähmaschine nach einem Auktionslokal, in dem am 30. April Versteigerung durch den Gerichtsvollzieher stattfinden sollte. Bei derartigen Verkäufen sind fast ausschließlich die Trödler Bieter und Käufer. Sie pflegen die Gegenstände vorher zu besichtigen. Eine gebrauchte, mit allen kleinen dazu gehörigen Werkzeugen versehene Nähmaschine pflegt gegen 15 Mark zu bringen, fehlt aber nur ein der kleinen Nebentheile, so bieten die Trödler selten mehr als 5 Mark, da die Ergänzung mit Umständen verknüpft ist. Als die Wittwe der Versteigerung beiwohnte, bekam sie keinen geringen Schrecken, als der Ausruf ihre Nähmaschine als unvollständig bezeichnete, da das Schiffchen und eine Schraube fehlte. Die Maschine wurde deshalb einem Bieter für 5 Mark zugeschlagen. Die Wittwe war ihre Maschine, die neu 105 Mark gekostet hatte los und konnte trotzdem die Miethe nicht zahlen. Sie wußte mit aller Bestimmtheit, daß alle Nebentheile unter dem Deckelkasten gelegen hatten, als sie die Maschine dem Auktionator übergeben hatte. Der Verdacht, die Gegenstände gestohlen zu haben, lenkte sich aus verschiedenen Gründen, auf den Angeklagten. Es war bemerkt worden, daß er sich vor der Versteigerung bei der Maschine zu schaffen gemacht hatte und erschreckt zusammengefahren war, als er dabei betroffen wurde. Dazu kam, daß der Compagnon des Angeklagten auf die Maschine bot und sie für 5 Mark erstand; es wurde angenommen, daß der Angeklagte sie durch Wegnahme einzelner Theile entwerthet hatte, um sie nachher wieder zu vervollständigen. Dadurch hatten er und sein Compagnon zum Nachtheile der armen Wittwe einen Vermögensvorteil. Der Angeklagte leugnete im Termin hartnäckig, wurde aber durch die eingehende Beweisaufnahme für überführt erachtet. Der Gerichtshof war mit dem Staatsanwalt der Meinung, daß den Angeklagten wegen der Niedrigkeit seiner Gesinnung eine hohe Strafe treffen müsse, daß Urtheil lautete auf 6 Monate Gefängniß bei sofortiger Verhaftung. — Noch viel zu wenig!

* Der Verbrauch von Streichhölzern. Kein Artikel wird wohl in solchen Massen hergestellt und verbraucht, wie das kleine, wenig geachtete und doch so unendlich wichtige Streichholz. Den Verbrauch genau festzustellen, hält sehr schwer, jedoch

ist es dem Patent- und technischen Bureau von B. Reichhold, Berlin S., Kaiser Wilhelmstraße 40 gelungen, an der Hand freilich unvollkommener statistischer Nachweise folgendes ziffermäßig zu belegen. In Europa ist nachweislich der tägliche Verbrauch an Zündhölzern pro Kopf durchschnittlich 7 Stück, woraus sich bei der jetzigen Einwohnerzahl ein Verbrauch von 2 Milliarden Stück den Tag ergibt, im Jahre demnach 730 Milliarden. Diese Streichhölzer in eine Reihe hinter einander gelegt, haben eine Länge von 36,5 Milliarden Meter, welche 829 mal um die Erde reichen, oder wenn diese 829 Bindungen nebeneinander laufen, würde ein Band von 1,65 m Breite die Erde umschließen. 6000 Stück Streichhölzer wiegen 1 kg, das Holzgewicht der täglich verbrauchten beträgt 300 000 kg. Da nun 1 cbm Pappelholz, das beste Material für Streichhölzer, 300 kg wiegt, so sind 400 000 cbm Holz im Gewicht von 109 1/2 Millionen Kilogramm nothwendig, um den Bedarf eines Jahres nur in Europa zu decken. Bezüglich der anderen Materialien, welche zur Fabrication gehören, läßt sich der Verbrauch nicht einmal annähernd feststellen, nur vom Phosphor ist nachgewiesen, daß zur Zündholzfabrication etwa 210 000 kg jährlich verbraucht werden. Die Menge der anderen Materialien, wie Schwefel, chlorsaures Kali, Schwefelantimon, Gummi, Gelatine, Paraffin ist gänzlich unbekannt. Wird nun den Kosten vom Holz und Phosphor noch der Lohn der Arbeiter, welche auf 30 000 M. geschätzt werden, hinzugezählt, so ergibt sich ein Gesamtwert der jährlichen Zündholzfabrication in Europa von mindestens 195 Millionen Mark. Bemerkenswert muß noch werden, daß die Schachteln, Verpackung, Papier, Siegelack u. s. w. nicht mit eingerechnet sind.

* Hinrichtung. Der Handlungsgehilfe Gustav Seidel aus Limbach in Sachsen, der wegen zweier Raubmorde und eines versuchten Mordes zum Tode verurtheilt worden war, ist am 10. September früh 7 Uhr in Verden vom Scharfrichter Reindel aus Magdeburg mittelst der Guillotine hingerichtet worden.

Am vergangenen Montag sind mir von meinem Felde 5 Stück Gänse gestohlen worden. Derjenige, welcher mir den Dieb so namhaft macht, daß ich selbigen gerichtlich belanglen lassen kann, erhält angemessene Belohnung.

Louis Kühne, Hofmühle Wilsdruff.

Verloren von Niederwartha nach Wilsdruff

1 neuer Segeltuchschuh.

Abzugeben gegen Belohnung in der Expedition d. Bl.

Waltsgotts verbesserter Rußextrakt, die besteristirende

Haarfarbe

in schwarz, braun und blond, frei von jeder schädlichen Substanz und echt nur mit Schutzmarke Laube in Flaschen à 2,50 und 1,50 Mk. und

R u ß ö l,

ein feines haarstärkendes und dunkelndes Haaröl in Flaschen à 80 Pfg. in der Apotheke.